Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
39 (1925)

46 (24.2.1925)

urn:nbn:de:gbv:45:1-513319

Visual Library

39. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 1.60 Goldmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße Nr. 76) 1.50 Goldmark, durch die Post bezogen für den Monat -- 1.50 Goldmark. --

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen-Grundpreise: Millim.-Zeile od. deren Raum für Köstr.-Wilhelmshaven und Umgegend 8Pf., Familienanzeigen 5Pf., für Anzeigen auswärt. Inserente 12Pf., f. Reklamen d. Millimeterzeile lokal 30 Pfennig, auswärtig 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften - - - unverbindlich - - -

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, 24 Februar 1925 * Nr. 46 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Reichsbannerfest in Magdeburg.

Der Tag der Hunderttausend.

(Eigenbericht aus Magdeburg.) Das Reichsbanner feiert Geburtstag! Die Stadt prangt in einem schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer, ganz Magdeburg ist auf den Beinen, und bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags hinein trafen aus Nord und Süd, aus West und Ost fortgesetzt Kameradschaften mit unzähligen Fahnen ein. In mehr als 40 Sonderzügen wurden sie an den Ort gebracht, wo vor Jahresfrist das Reichsbanner gegründet wurde. Selbst aus Oesterreich ist unter Führung des früheren Staatssekretärs für das Heerwesen Dr. Deutsch eine Abteilung von 60 Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes erschienen, um ihren Kameraden in Deutschland persönlich den Ausdruck ihrer Sympathie zu übermitteln.

Die eigentliche Feierlichkeit begann am Sonntag vormittag. In etwa 20 Lokalen der Stadt versammelten sich die Reichsbanner-Angehörigen, um von ihren Führern, den Mitgliedern des Bundesausschusses Worte über den Sinn der Veranstaltung und die Aufgaben der Zukunft entgegenzunehmen. Ein ganz besonders eindrucksvoller Festakt begann um 10 Uhr im Magdeburger Stadttheater. Hier sprachen Oberbürgermeister Beims als Vertreter der Stadt, Hörsing als Bundesvorsitzender, Paul Löbe für die Sozialdemokratie, Dr. Wirth für das Zentrum, Dr. Haas als Demokrat und schließlich noch General Dr. Freiherr v. Schönaich vor einer Schaar versammelter Gäste. Allen wurde ein begeisterter Beifall zuteil, und insbesondere wenn sie die Aufforderung aussprachen, auch für die Zukunft das Beste für die Republik zu geben, wollte die Zustimmung kaum enden. Dr. Wirth, obwohl im kränklichen Zustande, zeigte sich der Versammlung wieder einmal im Glanze seiner rednerischen Begabung und als ehrlicher, überzeugter Anhänger der Republik. Tiefen Eindruck machten seine Worte: „Wo Monarchisten in der Regierung sitzen, stehen wir in Opposition!"

Erwähnenswert sind auch die Worte des Generals Dr. Freiherr v. Schönaich über das alte System. Man merke, aus ihm sprach die Erfahrung, er gab Selbstverständnisse wieder und war infolgedessen am besten berufen, dem vergangenen System ein Sündenregister vorzuhalten. v. Schönaich konnte bei dieser Gelegenheit unter dem tosenden Beifall der Anwesenden feststellen, daß von den 22 deutschen Fürsten samt ihren Adjutanten, Freunden und Freundinnen auch nicht einer am 9. November den Versuch gemacht hat, mit dem Degen in der Faust an den Stufen des Altars zu sterben und zu verteidigen, was er bisher verehrt bzw. besessen hat.

Den Worten des republikanischen Generals folgte eine Treuebekenntnis des Genossen Dr. Deutsch aus Wien zur deutschen Republik. Er kennt als den größten Gedanken, den fast ganz Oesterreich besetzt, nur die Einigung und Verschmelzung mit Deutschland, und zwar unter den Farben Schwarz-Rot-Gold. Am Schluß der wirkungsvollen Kundgebung nahm Oberpräsident Hörsing nochmals das Wort, um allen denjenigen zu danken, die im Verlauf des letzten Jahres für das Reichsbanner opferwillige Hilfe und Unterstützung geleistet haben. Nur auf diesem Opfersinn beruhe die Reichsbanner-Bewegung, deren Schild vollkommen rein sei und die sich auch in Zukunft nur stützen werde auf die finanzielle Hilfe ihrer Mitglieder oder republikanischer Gesinnungsfreunde. Hörsing konnte dann noch mitteilen, daß die preußische, badische und anhaltische Regierung durch besondere Delegierte vertreten sind. Der preußische Minister des Innern und ebenso die beiden demokratischen preußischen Minister Dr. Schreiber und Dr. Höpker-Aschoff haben Begrüßungstelegramme geschickt. Mit einem musikalischen Vortrag der Kapelle des Stadttheaters fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

In der Zwischenzeit hatten die Reichsbanner-Kameradschaften auf dem riesigen Dom-Platz, der 100 000 Menschen faßt, Aufstellung genommen. Schulter an Schulter reihten sich die Reichsbannerleute unter einem riesigen schwarz-rot-goldenen Fahnenmeer. Es mögen mehr als 3000 Fahnen der Republik gewesen sein, die im Verein mit fast einem Dutzend Banner aus der ruhmreichen Zeit unserer Freiheitskämpfer von 1848 über den Köpfen der jungen und alten Verteidiger des republikanischen Systems wehten.

Der Dom-Platz war zu groß, als daß die Festredner hätten durchdringen können. Außer dem Genossen Hermann Müller-Franken sprach der Reichstagsabg. Erkelenz, der Vertreter des Windthorst-Bundes Dr. Risska, und der Bizebürgermeister Pöscher aus Wien zu den harrenden Massen.

Im Anschluß daran wurde an den Reichspräsidenten Ebert ein Dankestelegramm geschickt. Mit einem Hoch auf die Republik und dem Gesang des Deutschland-Liedes wurde der Festakt auf dem Dom-Platz beendet.

Jetzt folgte die Sensation des Tages: der Vorbeimarsch der an die Hunderttausend zählenden Reichsbanner-Kameraden. In vorzüglicher Ordnung und in Gruppenkolonnen zu 8 Mann vollzog sich diese Demonstration, begleitet von mehr als 100 Musikkapellen und Trommlerkorps. Punkt 1 Uhr brachte die Spitze des endlosen Zuges dem Bundesausschuß die erste Ehrenbezeugung dar und um 3 Uhr war kaum festzustellen, daß sich der Dom-Platz bereits um mehrere tausend Reichsbannerleute geleert hatte. Erst gegen 4 Uhr, also nach 2 Stunden, wies der Abmarschort verschiedene Lücken auf und es war wohl 4½ Uhr, als die letzten Kämpfer für die Republik an dem Bundesausschuß vorbeimarschierten.

Die Abfahrt der Reichsbanner-Gäste erfolgte bereits zum Teil kurz nach Abschluß des Vorbeimarsches. Für diejenigen, die erst in den vorgerückten Abendstunden Magdeburg verließen, wurden im Laufe des Abends in den verschiedensten Gegenden der Stadt noch gesellige Zusammenkünfte veranstaltet.

Eines dürfte jeder Reichsbanner-Kamerad, der in Magdeburg als Gast weilte, mit in die Heimat zurückgenommen haben: Der Magdeburger Reichsbannertag war ein glänzender Erfolg für die ganze Bewegung, aber gleichzeitig auch eine Niederlage für den „Stahlhelm", den Geist von Potsdam. Dieser Geist hat es gewagt, am 18. Januar eine schwarz-weiß-rote Kundgebung zu veranstalten. Man rühmte sich, Hunderttausende von Menschen auf die Beine gebracht zu haben, während polizeilich festgestellt ist, daß es dem „Stahlhelm" nur gelungen ist, 36 000 Personen tatsächlich zu der Veranstaltung verpflichtet zu haben. Der Ruhm, 100 000 Mann trotz aller Strapazen in Bewegung setzen zu können, gebührt dem Reichsbanner!

Marx gegen die Zentrums-Außenseiter.

(Berlin, 23. Februar. Radiodienst.) Nach dem „Montagmorgen" ist der preußische Ministerpräsident Dr. Marx heute morgen nach Westfalen abgereist. Er wird dort vor den Führern der westfälischen Bauernvereine in Hamm, deren Vertreter der Zentrumsaußenseiter von Papen war, die Politik des Zentrums in Preußen darlegen und rechtfertigen.

Von Papen weigerte sich, der Aufforderung der Zentrumsfraktion zu entsprechen und das Mandat niederzulegen. Er stützt sich dabei auf seine Wähler; deshalb die Reise Dr. Marx in diesem Wahlkreis.

Am 1. März findet in Köln eine große Internationale Metallarbeiterkonferenz statt, die sich mit dem Achtstundentag befassen wird. Im Anschluß daran wird am 2. März in der großen Festhalle der Kölner Messe eine internationale Kundgebung für den Achtstundentag und den Zusammenschluß der Arbeiter aller Länder stattfinden.

Nach Beschluß des Reichsrats soll die Prägung von Silbermünzen in Höhe von drei Millionen Reichsmark vorgenommen werden.

Nach einer Pariser Meldung ist nun endgültig beschlossen worden, eine Interalliierte Konferenz einzuberufen, die eine Entscheidung in der Kölner Frage zu treffen haben wird. Ueber den Ort und den Zeitpunkt des Zusammentritts sowie über das genaue Programm ist vorläufig eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Der Generalappell des Reichsbanners.

Aus Magdeburg wird uns geschrieben: Ein Jahr ist vergangen, seitdem in Magdeburg der Beschluß zur Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gefaßt wurde. Was ist ein Jahr in der Geschichte eines Volkes? Was bedeuten zwölf Monate für eine große Geistesbewegung? Trotzdem, für das Reichsbanner war der einjährige Geburtstag einer Feier wert, die weniger im Sinne einer Festlichkeit nach „Stahlhelmart" zu verstehen ist.

Mehr als dreieinhalb Millionen Menschen haben sich innerhalb zwölf Monaten unter den Farben Schwarz-rot-gold zusammengeschlossen, bereit, mit allen gegebenen und erforderlichen Mitteln die Republik zu verteidigen. Selten hatte eine Bewegung in der Geschichte einen solchen Erfolg aufzuweisen. Und dieser wäre sicherlich nicht möglich gewesen, wenn nicht eine dringende Notwendigkeit für die Gründung des Reichsbanners bestanden hätte. Diese Notwendigkeit erkannt und zu richtiger Zeit ausgenutzt zu haben, ist das Hauptverdienst unseres Genossen Hörsing. Das Reichsbanner bildet heute den Sammelpunkt einer Bewegung, die Tausende und Abertausende zusammenschließt. Dem Bundesvorsitzenden und dem Bundesausschuß gebührt der Dank, wenn wir heute eine stattliche Armee schwarz-rot-goldener Soldaten auf die Beine stellen können. Nicht etwa, um Soldatenspielerei zu treiben, sondern als drohendes Mahnzeichen für die Reaktion. In diesem Sinne ist auch die Magdeburger Geburtstagsfeier von gestern zu verstehen. Sie sollten den Republikanern zu neuem Mut verhelfen und in ihnen den Gedanken stärken, daß die Republik lebt, und gegenüber der Reaktion, mit Einschluß der heutigen Reichsregierung, war sie als mahnende Warnung gedacht, den Bogen nicht zu überspannen.

Fast 100 000 Mitglieder der kaum erstandenen Organisation waren zusammengeströmt, um dieser Parole persönlich und als Beauftragte ihrer Kameraden in der Heimat Ausdruck zu geben. Sie haben zu diesem Zweck keine Zeit, keine Strapazen gescheut, und viele dürften seit Wochen für die Fahrtkosten nach Magdeburg jeden Heller zurückgelegt haben. Tausende waren unter den Hunderttausenden, für die nur mit Unterstützung ihrer Kameraden die Fahrt zu dem Sitzort des Bundesvorstandes möglich war. Ja, das Gros der anwesenden Gäste war überhaupt nur imstande, der Magdeburger Kundgebung persönlich beizuwohnen, weil es an Ort und Stelle unvergeßliche Gastfreundschaft gefunden hat. So durchzog der Geist von Weimar nicht nur die Vorbereitungen der Geburtstagsfeier, sondern auch die eigentliche Veranstaltung. Dieser Geist der Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, das ist der Geist von Weimar!

All das gibt es in dem Lager der Reaktion nicht in dem Maße. Die Stahlhelmjünglinge, die am 18. Januar auf dem gleichen Platze demonstrierten, wo gestern Reichsbannerleute mit schwieligen Händen und unter großen Opfern in stattlicher Zahl aufmarschierten, bedürfen keiner Hilfsbereitschaft in dem Sinne, wie es für die Reichsbannerorganisation und für ihre Mitglieder der Fall ist. Der „Stahlhelm" ist eine Söldnerorganisation für die besitzenden Schichten, berufen in erster Linie, den Geldbeutel und nicht Ideale zu verteidigen. Er wirbt nach außen für die Monarchie, aber sein Kampf gilt in Wirklichkeit der Wiederherstellung alter Klassenrechte, der Vorherrschaft des Besitzes über die werktätigen Bevölkerungsschichten unter einer monarchischen Firma. Das ist der Geist von Potsdam. Er kennt keine Hilfsbereitschaft und keine Kameradschaft, er kennt nur Unterordnung im Interesse des Besitzes. Der „Stahlhelm" fügt sich diesem Willen, er propagiert ihn und wird dafür bezahlt. Der „Stahlhelmtag" in Magdeburg kann insofern nur die Bedeutung einer Abschlagszahlung der nach Vorherrschaft drängenden Klasse an die Opfer zukommen, einer Abschlagszahlung, geleistet durch die großen Gelage unter schwarz-weiß-roten Fahnen aus Seide.

Wie anders am Sonntag. Aus Ueberzeugungstreue hatte die werktätige Bevölkerung von Magdeburg sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie hat nicht zuvor nach dem Lohn gefragt. Was in ihren Kräften stand, hat sie ohne jede Gegenleistung getan. Wo man hinsah, prangte Girlandenschmuck und tausendfach waren die papiernen schwarz-rot-goldenen Fahnen zur Bekundung der Gesinnungsgemeinschaft mit den Reichsbannerleuten angebracht. Die kleinste Notwohnung war geschmückt, obwohl gerade die Mieter dieser Herbergen für Heimatlose vorläufig noch nichts zu danken haben. Der Unterschied: Am 18. Januar seidene Fahnen in schwarz-weiß-roten Farben, gestern papierne Fähnlein, weil es nicht anders ging. So hat auch das Magdeburg vom 18. Januar einen guten Zweck gehabt. Es ermöglichte den Vergleich von gestern, daß die treuesten Stützen dieser Republik unter den Aermsten der Armen zu suchen sind, dort, wo trotz aller Not, auch noch Opferwillig-

Preußische Barmatgeschichten.

(Berliner Eigenbericht. Nach einwöchiger Pause setzte der Preußische Untersuchungsausschuß am Sonnabend abend seine Verhandlungen fort. Vorsitzender Dr. Leidig teilt die Eröffnung der Sitzung mit, daß an Stelle des Kommunisten Stolt Abg. Dörr eingetreten ist. Dann bringt Dr. Leidig u. a. den Brief des Oberpräsidenten Hörsing zur Verlesung, der die Aussagen des Kriminaloberinspektors Klinghammer und ein Schreiben der Pressereferentin Frl. Peters, die gleichfalls belastende Angaben Klinghammers als unwahr zurückweist. Schließlich verliest er einen Brief des früheren Handelsministers Siering, in dem die letzte Aussage des Ministers in einem Punkte berichtigt wird. Minister Siering hatte die Frage, ob auch deutschnationale Abgeordnete sich dafür verwandt hätten, daß bestimmte Banken als Devisenbanken zugelassen werden, verneint. In seinem Brief schreibt Abg. Siering, er habe nachträglich festgestellt, daß sich während seiner Amtszeit der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Karl Neuhaus an ihn gewandt habe mit der Bitte, der Waldeckschen Bank die vorher abgelehnte Zulassung als Devisenbank zu verschaffen.

Als erster Zeuge wird dann Baurat Saß vernommen. Heilmann hatte ausgesagt, Barmat habe ihm mitgeteilt, der Wert der Konzernwerke I, Roth und Berlin-Burg betrage nach einer Schätzung des Baurats Saß 95 Millionen Mark, er — Barmat — sei also ein reicher Mann, da er nur 35 Millionen Mark Schulden habe. Tatsächlich soll der Wert der Werke nur ein Drittel dieser Summe betragen haben. Auf die Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge erregt: Die Sache ist glatt erlogen! — Er gibt dann an, er habe die Werke nicht auf 95, sondern nur auf 22,2 Millionen geschätzt. Es habe sich nur noch um die Grundstücke und Gebäude gehandelt. Vorsitzender: Die Mitteilung Barmats an Heilmann war also unrichtig? Zeuge: Jawohl. — Die Abgs. Kuttner (Soz.) und Schwering (Ztr.) verlangen genaue Angaben, welche Werke des Barmat-Konzerns geschätzt worden sind und wie hoch. — Vors. Dr. Leidig: Ich habe niemals geglaubt, daß es zu den Aufgaben des Untersuchungsausschusses gehört, den Wert des Vermögens des Herrn Barmat festzustellen; das ist Sache des Strafrichters. Aber der Ausschuß ist ja souverän. — Der Ausschuß beschließt darauf, daß festgestellt werden soll, welche Teile des Konzerns Berlin-Burg, I und Roth von dem Zeugen geschätzt worden sind. Zeuge Saß macht entsprechende Angaben und erklärt, er habe auch Dritten gegenüber nie einen Wert von 95 Millionen angegeben. Er wisse aber, daß der innere Wert verschiedener Betriebe die Höhe seiner Schätzung wesentlich übersteige. — Abg. Heilmann (Soz.) gibt die Möglichkeit zu, daß Barmat geäußert habe, auf Grund der Schätzung des Baurats Saß glaube er, sein Vermögen auf 95 Millionen einschätzen zu können. Die Schätzung des Baurats Saß sollte auch nur die Unterlage bilden für die Ausgabe von Obligationen auf die Hälfte des geschätzten Wertes des Grund und Bodens der Werke. Diese Obligationen ließ Barmat von der Staatsbank und anderen öffentlichen Kassen beleihen. Nun wird von der Staatsanwaltschaft, von einem Direktor der Treuhandgesellschaft und auch von einzelnen Konzernwerken die Schätzung des Baurats Saß als viel zu hoch bezeichnet. Es würde bei der Bewertung des Grund und Bodens kaum die Hälfte des geschätzten Wertes erzielt werden. — Baurat Saß erklärt dazu, die Beleihbarkeit von Grundstücken entspreche erfahrungsgemäß selten dem wirklichen Wert.

Zum Schluß der Sitzung kam es noch zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Kuttner (Soz.) und den Rechtsparteien angehörenden und kommunistischen Mitgliedern des Ausschusses über die Vernehmung weiterer Zeugen.

Landesbibliothek Oldenburg

keit harrt, um den gegenwärtigen Staat mit sozialem Inhalt und freiheitlichen Ideen zu füllen. Die Feinde dieser Aermsten der Armen sind gleichzeitig die Feinde der Republik.

Der Generalappell des Reichsbanners hat gezeigt, daß diese Feinde jedes vernünftigen und sozialen Fortschritts heute schon und für die Zukunft noch mehr mit einem beachtenswerten Gegner rechnen müssen und damit hat die Magdeburger Kundgebung ihren eigentlichen Zweck erreicht. Sie war im wahrsten Sinne des Wortes ein Generalappell des werktätigen Volkes, das nach Fortschritt in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung hungert. Ein Generalappell mit dem festen Ziel und einem ernsthaften Willen der Beteiligten. All das durften wir erleben am Tage der fünfundachtzigsten Wiederkehr des Geburtstages von August Bebel. Ein besseres Geburtstagsgeschenk hätte ihm die nacheifernde Jugend kaum bei Lebzeiten machen können, als es die Reichsbannerkundgebung, insbesondere aber der sie beseelende Geist, gewesen wäre.

Die Gehaltsbewegung der Eisenbahner.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat sich nach langem Drängen endlich dazu bequemt, den Eisenbahnerorganisationen auf ihr Schreiben zur Einleitung von Verhandlungen über die Besoldung und Arbeitszeit wenigstens zur Gehaltsfrage der Eisenbahnbeamten eine Antwort zu geben. Danach lehnt die Hauptverwaltung eine Gehaltserhöhung der Eisenbahnbeamten ab, weil schon bei den Besprechungen zwischen den Organisationen und dem Generaldirektor im Januar eine Gehaltserhöhung abgelehnt werden müßte. Die Organisationen hatten zu dieser Antwort der Hauptverwaltung noch nicht Stellung genommen, weil zunächst die Lohnfrage in Ordnung gebracht werden muß. Am 28. Februar läuft der Tarifvertrag ab. Da die Hauptverwaltung selbst erklärt hat, daß sie es nicht zu einem tarifslosen Zustand kommen lassen will, dürften die eigentlichen Lohnverhandlungen in der nächsten Woche beginnen.

Die jüngste Stadt Preußens.

(Nowawes, 23. Februar. Radiodienst.) Nowawes, die jüngste Stadt Preußens, zwischen Berlin und Potsdam gelegen, wählte am gestrigen Sonntag sein erstes Stadtparlament. An Stimmen erhielten: Sozialdemokraten 4667, Demokraten 850, Bürgerliche Vereinigung (Deutschnationale, Völkische, Volkspartei und Zentrum) 1830, Kommunisten 1183. Die Wahlbeteiligung betrug nur 65 Prozent. Die 32 Sitze des neuen Parlaments verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 13, Kommunisten 3, Demokraten 2 und Bürgerliche Vereinigung 14. Bei der Reichstagswahl am 7. Dezember erhielten an Stimmen die Sozialdemokraten 5787, die Kommunisten 1653, die Demokraten 849 und die Rechtser 6079.

Gemeindewahlen in Thüringen.

(Eigenbericht aus Weimar.) Am Sonntag fanden in ganz Thüringen die Gemeindewahlen statt. Die Wahlbeteiligung betrug 60—75 Pros. Soweit sich die bisher vorliegenden Ergebnisse übersehen lassen, hat die Sozialdemokratie ihren Besitzstand vom 7. Dezember behauptet. In Weimar erhielten: Sozialdemokraten 3537, vereinigte bürgerliche Rechte 5377, Mieter 868, Kommunisten 1177, Beamtenliste 693, Aufwertungspartei 1777, Völkische 793, Demokraten 1482 Stimmen. Aus Eisenach: Es erhielten an Stimmen: Sozialdemokraten 6469, Kommunisten 1413, USP. 466, Demokraten 1337, Beamtenliste 1130, Aufwertungspartei 633, bürgerliche Einheitsliste 17 740.

Um eine Erfahrung reicher geworden.

Genf, 23. Februar. Radiodienst.) Am Sonnabend abend wurden hier zwei deutsche Deserteure aus der spanischen Fremdenlegion verhaftet und der Polizei zugeführt. Die beiden waren völlig ausgehungert und verlumpt. Die Polizei wurde beim deutschen Generalkonsul wegen Abtransports derselben vorstellig. Das Generalkonsulat lehnte dieses Ersuchen ab, da die Papiere der beiden nicht in Ordnung waren. Die schweizerischen Behörden versuchten nun die Ausreißer bei Annemasse nach Frankreich über die Grenze zu bringen, hatten aber keinen Erfolg. Daraufhin erklärte der deutsche Generalkonsul sich dann bereit, die Deserteure — ihre Zahl ist im Laufe des Sonntags auf sechs gestiegen — am heutigen Montag nach Deutschland befördern zu lassen. — Die zurückkehrenden Volksgenossen dürften eine Erfahrung reicher geworden sein. —

Keine Verdunkelungen!

Aus Essen wird uns berichtet: Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet eine längere Erklärung, aus der nicht ersichtlich ist, von welcher Seite sie kommt. In dieser Erklärung wird bestritten, daß auf „Minister Stein" erhebliche Kohlenstaubmengen festgestellt worden seien. Bielmehr sei der vorhandene Kohlenstaub mit so großen Mengen Gesteinsstaub durchsetzt gewesen, daß eine Explosionsgefahr überhaupt nicht in Frage kommen konnte. Auch dieser Kohlenstaub sei nur vorhanden, weil die Gewalt der Explosion sie in den unteren Teil des Bremsberges geschleudert habe. Weiter bestreitet die Zuschrift, daß am Tage vor der Katastrophe durch einen Gebirgsdruck 18 eiserne Stempel verbogen oder zerbrochen worden seien. Die vom Wolff-Bureau verbreitete Erklärung gibt jedoch zu: 1. daß im Sammeltransportbremsberg Staubmengen vorhanden gewesen sind, 2. daß Schlagwetter in der Grube festgestellt worden sind, 3. daß ein seitlicher Gebirgsdruck einige Kappenschienen am First verbogen hat, wodurch die eine halbe steinstarke Gebirgsmauer in einer Ausdehnung von einigen Metern herausgedrückt wurde.

Der Schandpfahl vor dem Richtertisch.

Die Sonnabend-Verhandlung in Leipzig.

(Eigenbericht aus Leipzig.) Im Tscheka-Prozeß wurde am Sonnabend mit der Vernehmung des Angeklagten Poege fortgefahren, wobei die Fülle Schlotter und Bolz verschiedene Male eingehend erörtert wurden. Wiederum verwickelte sich Poege in verschiedene Widersprüche, wiederum widerrief er auch einen Teil seiner früheren Aussagen. Als Poege hierauf durch den Vorsitzenden und die Reichsanwälte in ein gehöriges Kreuzverhör genommen wurde, kam es wiederum zu erregten Szenen. Nachdem Poege noch seine Verhaftung in Stuttgart geschildert hatte, verlas der Vorsitzende einige Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß u. a. auch in Mannheim Tscheka-Gruppen gebildet und die Arbeitslosen bei ihren Demonstrationen mit Waffen versehen werden sollten, um auf die Polizei zu schießen. Dadurch hoffte man, die Erregung unter den eigenen Anhängern zu steigern. Am Schlusse der Vormittagssitzung entspann sich noch eine längere Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Angeklagten Neumann über die Dauer seiner Parteizugehörigkeit. Neumann erklärte, daß er seit 1920 Mitglied der Kommunistischen Partei sei, vorher sei er in der Kommunistischen Arbeiterpartei gewesen. Die kommunistischen Verteidiger bemühten sich, Neumanns Parteizugehörigkeit zu verleugnen und ihn abzuschütteln. Neumann versicherte aber, daß er mehrere Jahre Parteisekretär in Frankfurt gewesen sei; er habe stets in engster Fühlung mit der Zentrale gestanden.

Die Nachmittagssitzung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Marzies. Dieser weigerte sich, den Platz vor dem Richtertisch einzunehmen, den er als Schandpfahl bezeichnete. Er könne sich nicht beherrschen und sich vielleicht auch einmal an den Richtern vergreifen, und übrigens spreche er so laut, daß es im ganzen Saale zu hören sei. Vorsitzender: Sie sind Fabrikarbeiter? Marzies: Ich verweigere jede Auskunft über meine Personalien. — Der Vorsitzende verliest hierauf dieselben, sowie die zahlreichen Vorstrafen, darunter Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren, die bis 1899 zurückliegen. — Vorsitzender: Stimmen diese Vorstrafen? — Marzies: Das würde doch eine Auskunft über meine Personalien sein, die ich hier grundsätzlich verweigere. — Vorsitzender: Es soll gegen Sie ein Verfahren wegen Mordes anhängig sein, welches jedoch vorläufig eingestellt ist. Sie geben darüber auch keine Auskunft? — Marzies gibt keine Antwort. — Vorsitzender: Sind Sie Mitglied der KPD.? Das gehört doch eigentlich nicht zu den Personalien. — Marzies: Darüber verweigere ich ebenfalls jede Auskunft, da ja die Zugehörigkeit zur Partei schon eine strafbare Handlung ist. — Vorsitzender: Sie haben es aber in der Voruntersuchung zu Protokoll gegeben. — Marzies: Das war nur eine Unterhaltung. — Vorsitzender: Wollen Sie auch die Aussage darüber verweigern, was Ihnen die Anklage zur Last legt? — Marzies: Darüber will ich gern aussagen. — Vorsitzender: Wissen Sie etwas über eine Tscheka? — Marzies: Nein; ja, was ich hier während der Verhandlung gehört habe. — Vorsitzender: Wissen Sie etwas über die Gründung einer Reichs-Tscheka? — Marzies: Nein. — Vorsitzender: Wann kamen Sie nach Berlin? — Marzies: Am 2. Dezember 1923. Ich wurde erst durch 6 Gruppen geleitet, ehe ich zur Gruppe Hans kam, welche von Neumann geleitet wurde. — Marzies erzählt dann, daß ihm Neumann seinerzeit erklärt habe, seine Gruppe würde außerhalb der Partei und sei bezeichnet „Bund der roten Kaben". Der Zweck der Gruppe sei die Kontrolle der Partei und die Erledigung der Spitzel. — Vorsitzender: Was meinte er mit „erledigen"? — Marzies: Das habe ich erst später erfahren. Ich war nicht so neugierig. — Vorsitzender (zu Neumann): Stimmen die Angaben des Marzies? — Neumann: Nein, er ist genau so auf die Partei verpflichtet worden wie die anderen auch. — Marzies berichtet hierauf über den Mordplan gegen Seeckt. Er habe den Vorschlag gemacht, man solle von den Bürgerlichen von Rathenau und Seeckt durch eine Bombe erledigen. Bei der Erörterung der Einzelheiten dieses Planes werden die Aussagen des Marzies ständig durch den Angeklagten Neumann widerlegt. Der Vorsitzende sieht sich veranlaßt, Neumann aufzufordern, vor dem Richtertisch Platz zu nehmen, angeblich, um ihn besser hören zu können, in Wirklichkeit will er ihn aber dadurch vor einem Wutausbruch des Marzies schützen, da dieser hinter ihm sitzt und Neumann gegenüber bereits eine drohende Stellung eingenommen hat.

Zum Schluß der Sitzung kommt es über den Fragen, die der Vorsitzende an den Kronzeugen Neumann richtet, zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Gericht und Verteidigung. Die kommunistischen Verteidiger droh n, ihre Aemter niederzulegen, wenn der Vorsitzende die Prozeßführung nicht ändere. Der Reichsanwalt verbittet sich jede Kritik des Gerichtshofes. Darauf beantragen die Verteidiger, mit Ausnahme der Offizialverteidiger, eine Pause von 5 Minuten zur Beratung. Kurz hernach verkündet Justizrat Dr. Fränkel im Namen der Verteidigung, daß diese beschlossen habe, ihre Aemter niederzulegen. Darauf wird die Verhandlung abgebrochen und auf Montag vertagt.

Der neue Siegfried.

„Nun sei mal kein Frosch, lieber Drache, und rücke den Silberschatz heraus!"
„Nichts zu machen! Wir sind hier Reichsbank und nicht etwa Seehandlung!"

Der Haushaltsplan des Landesteils Oldenburg. Der Haushaltsplan des Landesteils Oldenburg für das Rechnungjahr 1925 unterscheidet sich von seinen Vorgängern recht wesentlich. Der Hauhaltsplan besteht aus der Abteilung A „Allgemeiner Fonds" und Abteilung B „Landesbaufonds". Die Abteilung A ist in eine Reihe von Verwaltungen gegliedert, in welcher jede Verwaltung in Einnahme und Ausgabe für sich abgeschlossen ist. Wir werden später noch näher auf einige Abschnitte eingehen, für heute sei nur bemerkt, daß der ordentliche Haushalt mit einem Fehlbetrag von 2 149 000 R.-Mk. und der außerordentliche Haushalt mit einem Fehlbetrag von 5000 R.-Mk., d. h. also insgesamt mit einem Fehlbetrage von 2 199 000 R.-Mk. abschließt.

Kommunales.

Literatur. Das zweite Februarheft der „Gemeinde" enthält Beiträge über kommunale Bodenpolitik von W. Schimmel, Feuerwehrschutz von A. Weilmuner, Gemeindewahl in München von E. Schmid, Wirkungskreis der Gemeindevorsteher von E. Gierke, Das Vorkaufsrecht der Gemeinden von G. B. Bauer; ferner Notizen über die Gesetzgebung, Verwaltung und kommunale Praxis in den Ländern und Gemeinden. Die „Gemeinde" hat jetzt nach der Verbilligung ihres Bezugspreises auf die Hälfte (30 Pf. für das Heft) ihre Auflage bedeutend erweitern können.

Volkswirtschaft.

Das Druckpapier wird teurer. Der Verein deutscher Druckpapier-Fabrikanten ordnet eine Preiserhöhung von 1 Mark pro 100 Kilogramm an, die bereits ab 1. März in Kraft treten soll. In der Papierindustrie sind in der letzten Zeit recht häufig Preiserhöhungen vorgenommen worden, die bei den Abnehmern größte Ueberraschung ausgelöst haben. Es dürfte sich empfehlen, wenn das Reichswirtschaftsministerium die Druckpapier-Vereinigung mal auffordern wollte, die Preiserhöhungen zu begründen. Wie nämlich von gut informierter Stelle mitgeteilt wird, liegt für die Preiserhöhungen absolut keine Veranlassung vor.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftlicher Kursus für Betriebsorganisation und Statistik. Die Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hat einen sechs Wochen dauernden Kursus für Betriebsorganisation und Statistik in Hamburg eingerichtet, der am 16. Februar im großen Sitzungssimmer der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Anwesenheit von Mitgliedern der Fortbildungskommission durch Heinrich Kaufmann mit einer Ansprache eröffnet wurde, in der das Erfordernis einer durchsichtigen, rationellen Betriebsführung, das Gebot klarer Bilanzen auch für den Wiederaufbau der konsumgenossenschaftlichen Betriebe und damit zum weiteren Fortschritt der Konsumgenossenschaftsbewegung nachdrücklich und auf das ernsthafteste betonte. Zu dem nunmehr ersten derartigen Kursus, der in den Räumen der Fortbildungsschule des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine stattfindet, sind 30 Hörer aus den Konsumvereinen des Reiches entsandt. Der Raumverhältnisse wegen konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden; eine Anzahl Bewerber wurden bis zu den späteren Kursen vertröstet.

Aus aller Welt.

Zum Fall des Massenmörders Haarmann.

Aus Hannover wird berichtet: Wie erinnerlich, war kürzlich auf der Straße in der Nähe des Bahnhofes ein Brief aufgefunden worden, der von dem Massenmörder Haarmann unterzeichnet war und in dem von Haarmann die belastenden Aussagen gegen Grans in vollem Umfange zurückgenommen wurden. Inzwischen ist der auf die Aussagen Haarmanns hin unter dem Verdacht, den Düsseldorfer Zimmermann Hennies ermordet zu haben, verhaftete gewesene Händler Wittkowski außer Verfolgung und in Freiheit gesetzt worden. Damit ist auch das Verfahren gegen den zum Tode verurteilten Grans in diesem Falle hinfällig geworden. Ob nach dem neuerlichen Geständnis Haarmanns das Todesurteil gegen Grans wegen Anstiftung zum Morde aufrechterhalten werden kann, erscheint zweifelhaft. Es hat den Anschein, als wenn der Haarmann-Prozeß überhaupt eine teilweise Wiederaufnahme erfahren muß, schon weil Haarmann von dem Mord an Hennies, den er jetzt eingestanden hat, im Dezember freigesprochen wurde.

Der falsche Indianerprinz.

Der viel genannte Hochstapler, der als falscher Indianerprinz eine Reihe von Betrügereien verübt hat und zurzeit im Gefängnis von Bellinzona sitzt, wird von den belgischen Gerichten wegen eines Betruges verfolgt, durch den er sich 8000 Francs verschafft hat. Die belgische Regierung wird seine Auslieferung beantragen. Die Staatsanwaltschaft von Lugano wird ihr ebenfalls wegen Betruges unter Anklage stellen. Die Identität des Hochstaplers ist nunmehr amtlich festgestellt worden. Er heißt Edgar Laplanche und stammt aus Rhode-Island.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Bürgerverein Marienfiel-Sande. Der Verein feierte am 21. Februar 1925 im Saale des Herrn Paul Pfeiffer, Sande, sein 26. Stiftungsfest. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden und einem Musikstück wurde ein Lustspiel in zwei Akten — „Der unverhoffte Bräutigam" — von einigen Mitgliedern des Vereins ziemlich flott gespielt. Anerkennung verdienen insbesondere die Damen E. Willms und P. Moritz. Die anderen Spieler paßten sich, so weit es in ihren Kräften stand, dem Gesamtspiel an.

k. Delmenhorst. Streik in der Wollkämmerei. In der chemischen Abteilung der Wollkämmerei, die sich mit der Kühlung der Abwasser befaßt, und in der etwa 90 Personen beschäftigt werden, ist ein Streik ausgebrochen. Arbeitswillige verrichten die Notstandsarbeiten.

k. Hude. Das hauen wird ab. Einigen Arbeitern, die auf hiesiger Station bei Ausschachtungsarbeiten beschäftigt waren, ist ein Versehen unterlaufen. In geringer Tiefe stießen sie mit ihren Spaten auf ein Leitungskabel, das ihnen sehr im Wege war. Sie wußten sich aber zu helfen, nahmen eine Axt und schlugen das Ding einfach durch. Aber die Folgen machten sich bald bemerkbar. Auf der Post liefen alsbald Beschwerden ein, daß bei verschiedenen Telephonteilnehmern die Leitung gestört wäre. Nun wurde nachgesucht, und es stellte sich dann auch bald heraus, daß es das Telephonkabel war, welches versehentlich geknappt wurde. Selbiges lief zum alten Postamt und von dort noch dem neuen weiter. Der Schaden ist allerdings nicht so leicht auszubessern, als er entstanden.

Bramsche. Verurteilter Milchpanscher. Vor dem Schöffengericht in Malgarten stand ein Milchpanscherprozeß zur

Oldenburger Kunstleben.

Zusammen mit der Vereinigung für junge Kunst veranstaltete das Landestheater Montag ein Tanzgastspiel der Hilde Schewior. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt betont worden, daß diese Vereinigung sich bedeutende Verdienste um die Einführung wertvoller Kunst der Jungen erworben hat, ohne aber die verdiente Würdigung beim Oldenburger Publikum zu finden. Ja, man hat das Gefühl, als ob gewisse Kreise, die sich sonst zu den Sachverständigen im Reich der Kunst machen, die Veranstaltungen dieser Vereinigung absichtlich meiden. Denn die junge Kunst mit ihrem Ungestüm ist manchmal etwas unbequem und erfordert Verständnis. Auch bei diesem Tanzgastspiel von Hilde Schewior war das Haus ziemlich leer. Dabei hat diese Tänzerin eine Art, die gerade auch einem unverbildeten Publikum viel gibt. Mit Vorliebe stellt sie Typen oder zum Typus gewordene Gestalten dar. Und hier spürt man die geradezu sodelhaft gründliche Lebensbeobachtung der Künstlerin. Aus dieser guten Beobachtungsgabe heraus resultiert dann eine Vielseitigkeit, die Hilde Schewior besähigen, kurz nacheinander Proletarierinnen, eine neckische Göhre, einen keken Don Juan zu mimen und darzustellen. Für die kleine Kunstgemeinde bot der Abend reiche Genüsse.

Einen lustigen Abend gab es Donnerstag mit drei russischen Einaktern: „Er ist an allem schuld", „Der Bär" und „Der Heiratsantrag". Der Tolstoische Einakter „Er ist an allem schuld" war etwas trocken und moralisierend geraten, zu sehr Predigt, zu wenig Komödie, weil der groteske Humor nicht durchklingen konnte. Am besten trafen Walter und Noack den Ton. „Der Heiratsantrag" von Anton Tschechow, dieses etwas leut unser beliebter Komiker Albert Walter. Da die weiteren Aufführungen zweifellos manche Mängel der Erstaufführung abstellen, so sicher den Besuchern dieser Stücke recht genußreiche und unterhaltende Abende bevor.

Gustav Schnitger.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 46
39. Jahrgang

Beilage zur Republik.

Dienstag, den 24. Februar 1925

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, den 23. Februar.

Die Festvorstellung des Reichsbanners. Aus Anlaß der vor einem Jahre in Magdeburg erfolgten Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatte die hiesige Leitung der Organisation ihre Mitglieder gestern nachmittag zu einer Festvorstellung im Schauspielhaus eingeladen. Nach einleitenden Musikstücken der Reichsbannerkapelle nahm Kamerad Paul Hug das Wort, um die anwesenden Kameraden und Gäste zu begrüßen. Er wies auf den Zweck der Veranstaltung und die seinerzeit so dringend notwendig gewordene Gründung des Reichsbanners hin und gab ferner ein Bild von dem Wachsen und Gedeihen der Reichsbannerorganisation. Seine Ausführungen bewegten sich um die Forderung, es möge aus dem in viele Gliedstaaten zerrissenen deutschen Reiche doch bald die einige großdeutsche Republik werden. Mit dem Hinweis auf Frankreich, welches auch aus vielen Stämmen und Völkerschaften ein einheitliches Reich bilde, fordert der Redner, daß man auch in Deutschland bald zu diesem Ziele gelangen möge. Dazu mitzuhelfen sei die Aufgabe eines jeden aufrechten Republikaners. Anschließend ging dann das Sudermannsche Schauspiel „Der gute Ruf" über die Bretter. Von den Kräften des Schauspielhauses flott und lebhaft gespielt, fanden die Darsteller den wohlverdienten Beifall. Nachdem man auf die deutsche Republik und ihren Reichspräsidenten Ebert ein dreifaches „Frei Heil" ausgebracht hatte, wurde der Festnachmittag durch das Absingen des Deutschlandliedes und dem von der Kapelle gespielten Reichsbannermarsch beschlossen.

Zum kommenden Totengedenktag. Vom Kirchenrat Bent wird uns folgendes übermittelt: Für Sonntag den 1. März wird vom Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge im Benehmen und mit Unterstützung der örtlichen Behörden, sowie unter Heranziehung aller in Betracht kommenden Organisationen im ganzen Reiche ein Gedenktag für die Opfer des Krieges vorbereitet. An diesem Tage soll sich das ganze deutsche Volk zu würdigen Gedenkfeiern für die Toten des Weltkrieges vereinen. Die örtlichen Gedenkfeiern sind in folgender Weise geplant: Der Gottesdienst am Vormittag des 1. März soll im Zeichen des Volkstrauertages abgehalten werden. In der Zeit von 1 Uhr bis 1.15 Uhr nachmittags findet im ganzen Reiche ein Läuten aller Glocken statt. Anschließend sollen Gedenkfeiern auf den Friedhöfen mit Kranzniederlegungen abgehalten werden. Die Regierungen, Aemter und Magistrate der Städte 1. Klasse sind vom Staatsministerium veranlaßt, die örtlichen Gedenkfeiern nach Möglichkeit zu unterstützen und zu fördern. Die öffentlichen Gebäude flaggen während des ganzen Tages halbmast; es wird daher ersucht, daß sich die privaten Gebäude diesem Vorgehen anschließen. Der Bedeutung des Tages entsprechend werden alle öffentlichen Lustbarkeiten unterbleiben. Am Tage vorher werden in allen Schulen des Landes Gedenkfeiern abgehalten werden. Um einen würdigen Verlauf der Gedenkfeiern zu sichern, ist es Aufgabe der gesamten Bevölkerung, alles zu vermeiden, was die im Volke vorhandenen Gegensätze zu betonen und zu verschärfen geeignet sein könnte. Ein Volk, ein Vaterland und eine Gedenkfeier, würdig der Toten, die für ihr Volk und Vaterland das höchste Opfer gebracht haben, soll der Gedanke des Tages sein. — Das Kommando der Marinestation der Nordsee teilt uns des ferneren noch mit: Entsprechend der Verordnung des Reichswehrministers und des Reichsministers des Innern beabsichtigt das Stationskommando im Einvernehmen mit den Magistraten der Städte Rüstringen und Wilhelmshaven am 1. März auf dem Ehrenfriedhofe eine Feier zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen abzuhalten. Der Zeitpunkt und das Programm der Feier werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Eine möglichst rege Teilnahme der Bevölkerung an dieser Ehrung unserer Toten ist erwünscht.

Ist das nicht niedlich? In der „Dresdner Volkszeitung" finden wir eine Anzeige folgenden Inhalts: „Ich stelle fortlaufend noch eine größere Anzahl älterer und tüchtiger Mechaniker ein. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften sind zu richten an Franz Kuhlmann, Werkstätten für Präzisionsmechanik, Rüstringen-Wilhelmshaven." — Ob nun ausgerechnet auswärtige ältere Arbeiter immer die tüchtigsten sind, möchten wir doch gerade in dieser Hinsicht bezweifeln. Wenn der Bericht des Arbeitsnachweises veröffentlicht wird, wundert man sich bis dort hinaus, daß wir in den Jadestädten noch so unendlich viele arbeitslose Metallarbeiter haben. Und hier? Das ist doch keine Rüstringer Firma, die im Interesse ihrer Stadt arbeitet! Die Firma Franz Kuhlmann sollte doch vor allem erst einmal die von ihr angelernten jungen Mechanikergesellen einstellen, die heute noch hier bei uns erwerbslos sind. Aber scheinbar hat man, getreu nach alten Handwerkergrundsätzen, über die „Erziehung" im Lehrverhältnis die Ausbildung seiner Lehrlinge vergessen. Es ist heute doch noch allerhand möglich!

Vom Städte-Ringkampf. Bei dem am Sonnabend stattgefundenen Städte-Ringkampf zwischen den Mannschaften von Dortmund und der Freien Kraftsportvereinigung Wilhelmshaven-Rüstringen siegten die Dortmunder mit 20 zu 8 Punkten. Ein ausführlicher Bericht folgt in der morgigen Sportbeilage.

Ein voller Erfolg. Uns wird geschrieben: Die Schulfeier der Heppenser Schule am Freitag war überaus stark besucht und gelang sehr gut. Der Lehrerschaft gebührt für die Mühe und Arbeit, welche sie mit den Kindern hatte, herzlicher Dank. Sämtliche Aufführungen wurden von den Kindern mit ganzer Hingebung gespielt. Alle Kostüme waren von den geschickten Händen der Lehrerinnen angefertigt. Wie im vorigen Jahre, stellte der Wirt seinen Saal in dankenswerter Weise frei zur Verfügung. An den Gesichtern der aufmerksamen Besucher konnte man erkennen, daß sie einen angenehmen, freudevollen Abend erlebten.

Um die große Erbschaft. Der endlos lange Streit um die holländische Millionenerbschaft, an der viele Personen in Norddeutschland beteiligt zu sein hofften, scheint nunmehr, leider aber zu Ungunsten der Erben, entschieden zu sein. Von einem in Plymouth (England) weilenden Emder Kapitän wird der „Rhein-Ems-Zeitung" nämlich ein Ausschnitt aus einer englischen Zeitung zugeschickt, aus dem man entnimmt, daß die Ansprüche der Pieter Teyler van der Hülst-Erben am 12. Februar d. J. vor dem Supreme-Court in Amsterdam, also in letzter Instanz, als verjährt abgewiesen wurden. Das Blatt schreibt dazu: „Die vielen Erbberechtigten und alle diejenigen, die sich dafür hielten, werden, wenn sie von dieser Mitteilung Kenntnis genommen haben, wieder um eine Enttäuschung reicher sein. War die Zahl der Erben inzwischen auch eine recht stattliche geworden (sie wuchs noch mit jedem Tage), so wäre schließlich, wenn der holländische oberste Gerichtshof zugunsten der Erbberechtigten entschieden hätte, doch wohl auf jeden von ihnen ein nettes Sümmchen entfallen. Denn der Nachlaß von Pieter Teyler van der Hülst, dessen Privatvermögen im Jahre 1762 die Kleinigkeit von 528 000 Gulden und 4000 Pfund Sterling betrug, ist inzwischen zu einem Riesenvermögen angewachsen. Allein das zur Teyler-Stiftung gehörende Museum zu Haarlem hat heute einen Wert von 26 Millionen Gulden. — Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen..."

pr. **Aus der Vereinigung für soziale Fürsorge.** Die Vereinigung hielt am Freitag abend im Rathaussitzungssaal ihre Jahresversammlung ab. Den Berichten ist zu entnehmen, daß das Vereinsvermögen zugunsten des Kinderheimneubaues 13 383,43 Mk. beträgt. Dank wurde den Vorstandsmitgliedern gesagt, die das ganze Jahr über stets aufopferungsbereit zugunsten des Kinderheims erfolgreich tätig waren. Auch den Mitgliedern des Vereins „Arbeiterwohlfahrt" wurde herzlichst gedankt, die so manchen Abend geopfert und für die Insassen der Wohlfahrtsanstalten warme Strümpfe, Pulswärmer usw. gestrickt haben. — Dem Vorstand wurde das Vertrauen durch einstimmige Wiederwahl ausgesprochen. — An künftigen Veranstaltungen zugunsten des Kinderheim-Neubaues sind im Laufe dieses Jahres vorgesehen ein Sommerfest, eine Wohlfahrtslotterie und der übliche Weihnachtsbasar. Unter Verschiedenem wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß Stadtverwaltung und Stadtrat alles daran setzen werden, den Neubau des dringend erforderlichen Kinderheims zu verwirklichen.

pr. **Ein sonderbarer Lebensmüder.** Seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen beabsichtigte in der Nacht zum 19. d. M. ein in der Artilleriestraße wohnender junger Mann. Er fand aber anscheinend nicht den Mut dazu und gab in seinem Zimmer mehr als 30 Schüsse aus einer Armeepistole gegen die Tür, die Wände und die Decke. Die Bewohner des Hauses gerieten dadurch in Lebensgefahr. Die herbeigerufene Polizei öffnete gewaltsam die

Die Tragödie einer alten Jungfer.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Pankow fand, wie schon mitgeteilt, der Prozeß gegen die 53 Jahre alte Privatlehrerin Helene Stegemann statt, die Anfang Januar unter dem Verdacht verhaftet wurde, sich an dem noch nicht vierzehnjährigen Schüler Otto Daniels sittlich vergangen zu haben.

Die Angeklagte ist eine schmächtige, unschöne Frau. Ihr Gesicht ist scharf. Eine große gekrümmte Nase gibt ihm etwas Vogelhaftes. Der Mund ist schmal und ausdruckslos, der Hals mager und die Schultern gekrümmt. Kein Mensch, der körperliche Reize besitzt. Während ihrer Vernehmung darf sie auf einem Stuhl vor dem Gerichtstisch Platz nehmen. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen. Die Angeklagte spricht leise, mit einer klanglosen, im höchsten Diskant zitternden Stimme. So versucht sie die seelischen Wallungen zu erklären, die sie in ihr Schicksal hineingetrieben haben.

Ein Stück Großstadttragödie ist dabei. Sie wohnte in den Baracken am Baumschulenweg, in denen zahllose Familien zusammengepfercht vegetieren, denen die Wohnungsnot ein ordentliches Dach über dem Kopf versagte. Zwei Zimmer und eine Küche hatte sie dort. Die Eltern des Otto Daniels, an dem sie sich verging, waren Nachbarsleute. — Einsam, vom Fenster ihrer Wohnstube aus, beobachtete sie die Spiele der Kinder. Der kleine Daniels unterhielt sich zuweilen mit ihr. „Es muß doch schrecklich sein, immer so allein zu sitzen," sagte er zu ihr, wie er jetzt vor Gericht bekundet. Sie selbst gibt an, er habe gesagt: „Wenn ich daran denke, daß Sie hier immer allein sitzen, muß ich weinen."

Immerhin! Die einsame Frau lockte den Jungen an sich. Er faßte in der Familie Fuß. Er durfte kleine Gänge für sie machen, erhielt Geld und Süßigkeiten geschenkt. Die Mutter, eine Witwe, die, um ihre beiden Kinder zu erhalten, in die Fabrik arbeiten ging, sah den Verkehr nicht ungern. Es war ja eine Lehrerin, die nur guten Einfluß auf ihren Jungen haben konnte. — Weihnachten kam heran. Fräulein Stegemann plante eine Festaufführung mit den Kindern der Baracke. Aber Otto Daniels sollte, so wünschte es seine Mutter, an dieser Aufführung nicht mitwirken. Das aufgeweckte und begabte Kind, Lieblingsschüler seines Klassenlehrers, würde vielleicht zu sehr abgelenkt werden. Aber mit Mutter und Schwester besuchte er die Aufführung. Bei dieser Gelegenheit sprach die Angeklagte zum erstenmal ausführlich mit der Mutter. Sie wollte dem Jungen unentgeltlich englischen Unterricht erteilen. Die Mutter war damit einverstanden. In den Abendstunden, in der Wohnung der Angeklagten, fand dieser Unterricht statt. „Sie hat sich immer neben mich gesetzt und mich gestreichelt," bekundet der Otto. Die Angeklagte stellt es nicht in Abrede. Nach der Stunde blieb er noch bei ihr zum Abendessen, und manchmal war es nach Mitternacht, als der Junge nach Hause gehen durfte. Bis dann der Tag kam. —

Sie selbst stellt es so dar, als ob der Junge sie verführt habe. Er habe sie umarmt, und als sie sich gewehrt habe, sei er grob geworden und habe geschimpft. Da habe sie alles mit sich geschehen lassen. — Ja, sie habe den Jungen geliebt. Er sei für sie das Ideal gewesen, das sie sich als Mann ersehnt habe. Ein Kind wünschte sie sich aus dem Verkehr mit dem Minderjährigen, und dessen Erziehung sollte dann ihre Lebensaufgabe werden. Sie wußte auch schon die Stelle in ihrer Wohnung, wo das Kinderbettchen stehen sollte, und sie zeigte sie dem Jungen. Der Junge sei sehr brutal zu ihr gewesen. Er habe sie geschlagen und mit Füßen getreten.

Der Zeuge sagt wesentlich anders aus. Er ist ein stämmiger Junge, sauber bekleidet. Jetzt Friseurlehrling von Beruf. „Na, also Otto, dann erzähle mal, wie das war," ermunterte der Vorsitzende den etwas Schüchternen. Und Otto erzählt: Einige Wochen vor seiner Einsegnung, an einem Abend nach dem Unterricht, habe ihn die Angeklagte überfallen. — So wie er es schildert, war es in der Tat ein Ueberfall, mehr noch, eine Vergewaltigung. — Er schämte sich zu schreien, weil das die Nachbarn gehört hätten. Er schämte sich auch, es der Mutter zu sagen, weil er Schelte fürchtete. Aber immer wieder kehrte er zu der Angeklagten zurück. Ganz entsetzlich sind die Folgen, die dieses Erlebnis für den Jungen hat. Er vergriff sich auch an seiner Schwester. Durch einen Zufall ist dann das Verbrechen ans Tageslicht gekommen. Die Angeklagte schrieb an den Zeugen einen Brief, in dem sie sich über die Art und Weise, wie er sie behandelte, beklagte. Der Empfänger zerreißt ihn. Eine Nachbarsfrau holt ihn aus dem Papierkorb, klebt ihn zusammen. So kommt die Sache ans Tageslicht.

Eine Menge Zeugen waren zur Verhandlung geladen, Nachbarn, der Lehrer des Otto, der den Jungen als einen Musterschüler schildert, seine Mutter, die kleine Schwester und als Sachverständiger Dr. Magnus Hirschfeld. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft plädiert auf schuldig. Das Urteil, das nach langer Beratung verkündet wurde, lautete: Die Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die Paragraphen 174 und 176 (Verführung Minderjähriger und Verkehr zwischen Lehrer und Schüler) zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt. Für fünf Monate wird ihr Bewährungsfrist erteilt, 6 Wochen werden ihr auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Kubinke.

Roman von Georg Hermann.

(1) —— Nachdruck verboten.

Und während nun oben Herr und Frau Löwenberg Pauline als „Ritterin" bewundern, in ihrem roten Sammetkleid, das an der linken Seite hochgerafft war und mit vielen Silber- und Goldborten und Tressen allenthalben umzogen war, das ein geschnürtes Mieder hatte und ein richtiges Gretchentäschchen; und während dazu Pauline stolz und doch verschämt in der Küche auf und niederschritt, damit man sie auch von allen Seiten sehen könnte... und während dann Frau Betty Löwenberg für Pauline ihren vorjährigen silbergrauen Abendmantel, den sie doch nie mehr in ihrem Leben getragen hätte, heranbrachte — sie gäbe ihn zwar gern, aber Pauline möchte recht auf ihn acht geben, er wäre noch sehr gut, besser als sie sich je einen kaufen könnte —; und während ferner Herr Löwenberg immer wieder um Pauline mit dem Ausdruck der Verwunderung herumstrich und ihr doch zu gern als Anerkennung wenigstens einmal in die Backen gekniffen hätte, wenn nicht das dicke Trampel, die Königin der Nacht, ihn so unentwegt angestarrt hätte... ja während nun hier oben alles lachte und fröhlich im hellen Licht sich drehte, ging unten im Halbdunkel am Haus Emil Kubinke auf und nieder; und er sah immer noch die weißen Arme, den Hals und die Schultern vor sich, und seine Augen tauchten immer noch hinab in dieses perlmutterschimmernde Meer. Und jetzt in Gedanken nahm er sich all das im Sturm, was ihm vordem von selbst als Geschenk entgegengebracht wurde — wenn er nur den Mut gehabt hätte, einen Finger auszustrecken.

Als oben die Tür hinter der Ritterin und der Königin der Nacht sich geschlossen hatte, und als man beide noch auf der Treppe lachen hörte, da sagte Frau Betty Löwenberg ganz entrüstet:

„Weißt du, Max, die Pauline ist doch sonst wirklich ein ganz hübsches Mädchen; aber jetzt eben in dem Kostüm — so etwas von gemein, habe ich noch nicht gesehen!"

Herrn Max Löwenberg schwebte ein Tiername auf der Zunge; doch er war Engländer genug und ging Szenen aus dem Wege. Und deswegen sagte er nur — und er sah dabei Pauline in ihrer ganzen Frische vor sich:

„Ich fand eigentlich, sie sah doch recht niedlich aus."

Aber Frau Betty Löwenberg war ungehalten, wie sie es eigentlich den ganzen Abend über war, da sie heute einmal rettungslos zu Hause bleiben mußte.

„Natürlich," rief sie, nicht ohne Schärfe, die das Gewürz aller ehelichen Gespräche bildet, „natürlich! So etwas gefällt dir immer. Ich möchte mal sehen, was du dazu sagtest, wenn ich mich so anziehen würde. Merkwürdig, daß ihr Männer" — in der Erregung machte Frau Betty das ganze Geschlecht von Adam an bis in alle Ewigkeit für die Sünden ihres Gatten verantwortlich — „daß ihr Männer immer an anderen Frauen das liebt, was euch bei eurer eigenen Frau bis ins Innerste beleidigen würde."

Und Herr Max Löwenberg begann mit der schonenden Milde des Ueberlegenen: „Aber liebes Kind! — — —"

Ja, ja, eine besonders starke Psychologin war Frau Betty Löwenberg nicht.

Aber während so Emil Kubinke nun unten vor dem Hause im Schatten auf und nieder ging, um doch wenigstens noch einen Gruß und ein Lächeln von Pauline zu erhaschen, und während er immer wieder nach der Tür sah, damit Pauline ihm ja nicht etwa auskäme, achtete er naturgemäß nur sehr gering auf das, was direkt vor ihm auf der Erde sich bewegte, und so merkte er es erst, daß er dem alten Männe, der sich eben friedfertig ein Ruheplätzchen suchte, einen Fußtritt gegeben hatte, als der ihm kläffend gegen die Beine fuhr, und als Hedwigs Stimme kategorisch: „Männe, komm beis Frauchen!" rief.

Und da sah er auch erst Hedwig, die ein paar Schritte davon in heller Schürze an einem Baum stand.

„Tag, Fräulein Hedwig," sagte Emil Kubinke verlegen, denn es war ihm peinlich, daß man hier sein wartendes Auf- und Niedergehen beobachtet hatte. „Schöner Abend heute."

„Schöner Abend heute," wiederholte Hedwig, zwar wenig freundlich aber keineswegs so, als ob sie von vornherein alle Verhandlungen mit dem Gegner abbrechen wollte. „Den Abend möcht ich wirklich mal bei Tage sehen."

„Na, er kommt wohl nicht, Fräulein?" fragte Emil Kubinke wieder, denn er wollte doch irgend etwas reden.

„Ich weiß nicht, was Sie immer wollen, Herr Kubinke. Ich warte doch hier auf niemand," versetzte Hedwig lachend, — denn sie fühlte, daß sie hiermit traf.

Jetzt war es an Emil Kubinke, sich zurückzuziehen; denn er wünschte nicht, seine Zuneigung zu Pauline vor der dicken runden Hedwig zu profanieren, und ferner wollte er ebenso wenig, daß ihn etwa Pauline mit diesem Mädchen hier in Unterhaltung träfe.

„Nein," sagte er schnell, „ich gehe nur noch ein bißchen spazieren."

„So," meinte Hedwig ungläubig.

„Ja, wollen Sie nicht ein bißchen mitkommen?" fragte Emil Kubinke, und er hoffte, Hedwig würde dieses Ansinnen mit der ihr sonst eigenen sittlichen Entrüstung von sich weisen. Aber ganz heimlich da regte sich doch etwas in ihm, wie schön es wäre, wenn sie nun ja sagen würde.

„Wie spät is es denn?" fragte Hedwig, — um wenigstens die Form zu wahren.

„Es is noch nicht halb zehn," meinte Emil Kubinke und zog seine alte, gerbte Nickeluhr.

„Ach, Ihre Knarre, — die geht ja nach de Suppe," warf Hedwig ein. „Des muß doch mindestens gleich an zehne sein."

„Nein, meine Uhr geht auf die Minute," versicherte Emil Kubinke und griff nach Hedwigs Hand. „Ich habe sie erst heute gestellt."

„Na denn, weil Sie's sind," sagte Hedwig und drehte sich. „Aber höchstens ne halbe Stunde, länger kann ich nich."

Und Männe, als ob er jedes Wort verstände, setzte sich zögernd auf seinen alten krummen Beinen vor den beiden her in Bewegung.

Und wie sie so nebeneinander hingingen im Halbschatten unter den Bäumen, da vergaß Emil Kubinke ganz schnell die goldenen Haare Paulines, vergaß die Ritterin, die er als dienender Page erwartet hatte, und alles sonst schwand ihm, was ihn eben noch in freudige Erregung versetzt hatte. Und er sah und fühlte und empfand nur die Nähe Hedwigs, dieser breiten, kleinen, robusten Person, die lachend, frisch, blond, — mit den weißen Zähnen, mit dem großen noch hübschen Mund, mit den Armen wie ein Schmied, die so fest aus den Aermeln der Bluse quollen, — neben ihm herschritt.

Emil Kubinke hatte ihre Hand ergriffen, und da Hedwig sie ihm nicht entzog, so dachte er auch nicht daran, sie loszulassen, und Hedwigs Hand ruhte frisch und kühl zwischen seinen Fingern, die ganz heiß von dem stürmenden Blut der Jugend waren.

Am liebsten hätte ja nun Emil Kubinke gar nichts gesprochen, denn es war angenehmer, schweigend diese Wellen über sich hingehen zu lassen. Aber er mußte doch reden, um nicht langweilig zu erscheinen.

„Gott haben Sie kalte Hände," begann er. „Meine sind viel wärmer. Ja, ja, Fräulein Hedwig, — kalte Hände, warme Liebe."

„Let machen Se sich man ab," sagte Hedwig und stupste mit dem Arm nach ihm herüber. „Ick bin wie ne Hundeschnauze."

„Ach, — so sehen Sie doch gar nicht aus," meinte Emil Kubinke ungläubig.

„Nee — wirklich, — det haben immer alle Männer zu mir gesagt."

„Aber weshalb haben Sie denn neulich morgens geweint?" fragte Emil Kubinke plötzlich; und zwischen dieser Frage und den letzten Worten bestand ein innerer Zusammenhang.

„Weshalb ich geweint habe," plapperte Hedwig los, und im Augenblick wußte sie noch nicht, was sie sagen sollte. „Na, ganz einfach, weil ich — weil ick — weil ick mir eben über die Frau so geärgert habe. Ick bin immer sehr freundlich zu ihr gewesen; aber das ist eben bei die Leute nicht angewendet. Sonst hat die Olle ja jeden Monat ein frisches Dienstmädchen gehabt, und ich bin überhaupt die erste, die es so lange bei der aushält. Die kann schon 'n Menschen 'was rumjagen. Davon haben Sie keine Ahnung, Herr Kubinke. Und Dorf von die Leute, — na wat meinen Se wohl? — nicht vor'n roten Heller."

Landesbibliothek Oldenburg

Zimmertür und brachte den jungen Mann ins Krankenhaus. Die Ursache der Tat steht noch nicht fest.

Von der Radiovereinigung. Die neuen Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene in der Radiotechnik sind wieder sehr gut besucht. Sie finden im Physiksaal der Volksschule an der Peterstraße statt. Auch die Arbeitsgemeinschaft für Bastelei ist gut zustande gekommen. Die Radiobewegung in den Jadestädten macht gute Fortschritte.

SPD.-Distrikt Neuengroden. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß heute abend 8 Uhr in der „Wanderlust" eine Distriktsversammlung stattfindet. Rektor Dogen spricht über das Thema: „Wie werden schwachbegabte Kinder zu erwerbsfähigen Menschen herangebildet?" Die Frauen der Arbeiterwohlfahrt sind hierzu besonders eingeladen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Neues von der Eisenbahn. Den „24-Stundentag" will, wie jetzt bestimmt verlautet, die Reichseisenbahnverwaltung einführen, d. h. soweit der 24-Stundenplan in Frage kommt. Eine ganze Reihe anderer Länder hat diesen 24-Stundenplan bereits eingeführt. Dadurch werden die Fahrpläne und Zeitangaben übersichtlicher. Die störenden Bezeichnungen „vorm." und „nachm." fallen weg, und die Unterstreichung der Minutenziffern von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh, die fast immer übersehen wird, kann auch in Wegfall kommen. Man weiß dann ohne weiteres, daß 6.31 Uhr die Vormittagszeit, während 18.31 Uhr eben die Abendzeit, jetzt 6.31 Uhr, bedeutet. — Allerdings wird es manchem zuerst ein wenig komisch vorkommen. Der Vorteil für die betriebstechnischen Verhältnisse bei der Eisenbahn ist aber da und der ist ausschlaggebend.

Stenographenverein „Gabelsberger". Der Verein feierte am Sonnabend im Saale der Tanzschule Klemmsen (Hollmannstraße) den Geburtstag seines Altmeisters. Unter der Leitung des Herrn Huck nahm die Feier einen glänzenden Verlauf. Nach einleitenden Musikvorträgen sprach Frl. Möller vor der geschmückten Gabelsbergerbüste einen wirkungsvollen Prolog, worauf der Ehrenpräsident des Vereins, Herr B. Grashorn, die überaus zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste herzlich begrüßte. Die Damen machten anschließend dem Verein eine Ueberraschung durch Ueberreichung eines kunstvoll ausgeführten Tischbanners, das von dem Ehrenpräsidenten für den Verein übernommen wurde. — Der 1. Vorsitzende Kopperburg wies in der Festansprache in bezug auf die Abwehrbestrebungen gegenüber der Einheitskurzschrift darauf hin, daß dieser Kampf, nachdem die klaren amtlichen Richtlinien vorliegen, zwecklos und darum eine große Torheit ist. Der Stenographenverein Gabelsberger von Wilhelmshaven-Rüstringen begrüße es daher auf das lebhafteste, daß seine Systemgegner am Platze sich ebenfalls für die Einheitskurzschrift einsetzen, so daß hier die Einheit bald erreicht sein werde. Musik- und humoristische Vorträge wechselten in der Folge miteinander ab. Mit der Bekanntgabe des nachstehenden Preisschreibergebnisses, bei dem ein großer Teil der Preisträger Bücherpreise in Empfang nehmen konnte, war das Festprogramm abgewickelt: Abteilung Verkehrsschrift: 1. Preise: H. Kröske, Fritz Baack, H. Schöcholz, Paul Wulf, O. Falkenberg, Erich Dannenberg, Hans Rodeker, Egon Mitzkeit. 2. Preise: Martha Michael, Irma Prühl, Hertha Röben, Agnes Kroschka, Margarete Rübel, Annemarie Spere, Johannes Beuß, Alfred Wernecke, Willy Beuß, Walter Martin, Erich Schlörholtz, Heinr. Schulte. 3. Preise: A. Grahl, Math. Möller, Anna Meinen, Christine Doden, Helene Müller, Paul Baumgart, Friedr. Krull, Otto Rademacher. Abteilung Redeschrift: 1. Preise: E. Blanck, A. Distler, H. Kröske. 2. Preise: H. Blume, H. Schlörholtz, A. Baralorn. 3. Preise: Elfriede Fischer, P. Wulf. Ein gemütlicher Festball bildete den Schluß des wohlgelungenen Abends.

Ein Schadenfeuer. Am Sonntag abend gegen 9 Uhr wurde die Werkfeuerwehr nach der Luisenstraße 21 gerufen, woselbst in dem Lager der Papiergroßhandlung von Brunken ein größeres Schadenfeuer ausgebrochen war. Das Feuer fand an den Papiervorräten und dem leichten Gebäude reichlich Nahrung und drohte auf die Nebengebäude überzugreifen. Die Werkfeuerwehr griff das Feuer sofort mit drei Schlauchrohren an und es gelang ihr, es bald in die Gewalt zu bekommen und den größten Teil der bedrohten Vorräte zu retten. Ebenfalls konnte ein Ausbreiten des Feuers auf die Stall- und Werkstattgebäude des Schlachtermeisters Budde verhindert werden, denn in dessen Räumen befanden sich große Mengen Speck und Schinken zum Räuchern. Nach einstündiger Wacharbeit war das Feuer soweit abgelöscht, daß die Werkfeuerwehr abrücken konnte und der inzwischen eingetroffenen Freiwilligen Feuerwehr Wilhelmshaven nun die weitere Bekämpfung der Brandnester und die Bewachung der Brandstelle überließ. Der Besitzer erleidet ziemlich großen Schaden, welcher aber wohl durch Versicherung gedeckt sein dürfte. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Von der Marine. Die 8. Kompagnie Schiffsstammdivision der Nordsee ist Sonnabend abend von einem dreiwöchigen Aufenthalt auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager hierher zurückgekehrt. — Poststation für das Torpedoboot „T. 143" von der 3. Torpedobootshalbflottille ist vom 23. ab bis auf weiteres Kiel-Wik, für Torpedoboot „T. 149" bis zum 26. Februar Swinemünde, vom 27. Februar ab bis auf weiteres Wilhelmshaven. — Das Konto des Segelschiffes „Niobe" bei der Reichshauptkasse Berlin ist gelöscht worden. — Die ärztliche Bereitschaft für den Standort Wilhelmshaven hat bis zum 28. Februar 1925, mittags 12 Uhr, der Marinestabsarzt Dr. Seichter. Privatwohnung: Rüstringen, Göterstraße 75 (Marine-Fernsprechnetz 109).

Ueber den großen Teich. Heute morgen brachte bei Abfahrt des ersten Zuges der Verein der Thüringer und Sachsen einem lieben Landsmann, der die Fahrt über den großen Teich antritt, die letzten Abschiedsgrüße. Die Gesangsabteilung widmete ihrem Mitbegründer in der Morgenfrische ein gefühlvolles Abschiedslied, das bei allen, die auf dem Bahnhof anwesend waren, starken Beifall auslöste. Die Freunde des Scheidenden wünschten diesem viel Glück in der neuen Heimat.

Aus der Jadebücherei. Nach einem Fragebogen wurden an 26 085 Leser im Jahre 1924 insgesamt 46 615 Bücher ausgeliehen. Hierbei ist natürlich zu bemerken, daß die Leser, die immer erneut lasen, auch erneut gezählt wurden. Es sind an ständigen nur rund nur rund 1400 vorhanden. Daß diese Ziffern, angesichts der hohen Einwohnerzahl der Jadestädte viel zu niedrig sind, leuchtet ein. Es wäre nur zu wünschen, daß die Bücherei vor der Sommerlesepause noch mehr als bisher benutzt würde, denn unter den vorhandenen rund 15 000 Büchern wird ein jeder wohl etwas nach seinem Geschmack finden. Die Bücherei, die vom Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und den beiden Städten finanziell unterhalten wird, ist für alle da, also bitte — —

Von der Oldenburgischen Landesbank. Die hiesige Filiale der Oldenburgischen Landesbank Oldenburg teilt uns mit: „Es wurde beschlossen, der am 21. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1924 von 8 Prozent, bei Erhöhung der offenen Reserven um 100 000 Mark, vorzuschlagen."

Genehmigung von Flugveranstaltungen. Dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover ist, wie die Pressestelle beim Oberpräsidium mitteilt, die Erteilung der Genehmigung von Luftfahrtveranstaltungen (nicht Wettbewerben) in der Provinz Hannover übertragen worden. Anträge auf Genehmigung von Flugveranstaltungen sind spätestens eine Woche vorher dem Oberpräsidium vorzulegen.

Was darf eine Tasse Kaffee kosten? Ein Berliner Kaffeehausbesitzer erhielt auf eine anonyme Anzeige hin einen Strafbefehl von 500 Mark, weil er für eine Tasse Kaffee 40 Pf. genommen hatte. Die Strafe wurde damit begründet, daß 150 Prozent über den Gestehungspreis genügt hätten; aber man habe über 200 Prozent gerechnet. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 100 Mark, doch mußte das Landgericht sich auch noch als Berufungsinstanz mit der Sache beschäftigen. Der Vertreter des Polizeipräsidiums bezeichnete den Preis als zu hoch. Andere Sachverständige, darunter der Präsident des Reichsverbandes deutscher Kaffeehausbesitzer, Peter Stüber, fanden den Preis eher zu niedrig als zu hoch. Die freie Konkurrenz regle den Markt am besten. Das Gericht erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung.

Ein neuer Heimatverein. Zur Gründung eines Heimatvereins der Hessen fanden sich zufolge einer Einberufung dieser Tage im Werkspeisehause eine Anzahl Landleute ein. Der Heimatverein wurde gegründet unter dem Namen „Hessen und Hessen-Nassau". Die nächste Versammlung ist auf Dienstag den 24. Februar, im kleinen Beamtenzimmer des Werkspeisehauses festgesetzt. Alle Landsleute werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Orthopädischer Sprechtag. Der nächste orthopädische Versorgungssprechtag, den die orthopädische Versorgungsstelle Bremen in Rüstringen-Wilhelmshaven abhält, findet am Mittwoch den 25. Februar, vormittags um 10 Uhr beginnend, im Stabsgebäude der 2. Torpedo-Kaserne in Wilhelmshaven an der Roonstraße (Zimmer 19) statt.

Das Altersheim Wilhelmshaven. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß Invaliden-, Sozial-, Kleinrentner, Pensionäre usw., welche Aufnahme in ein von der Stadt Wilhelmshaven voraussichtlich zu erbauendes Altersheim wünschen, aufgefordert werden, sich in eine im Zimmer 6a des Rathauses ausliegende Liste bis zum 27. Februar 1925 eintragen zu lassen.

Vom Hafen. Am Sonnabend abend ist das Torpedoboot „M 5" hier eingelaufen. Ausgelaufen sind heute morgen der Schlepper „Minsenroog" und gegen Mittag das Linienschiff „Hessen", letzteres geht zu seinem dauernden Standort Kiel.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Aus dem Schauspielhaus. Heute Montag abend 8 Uhr: Nur einmaliges Tanzgastspiel der berühmten Tänzerin Ruth Schwarzkopf mit ihrem Partner Ferry Dvorak. Ueberall, wo dieses hervorragende Tänzerpaar auftrat, wurde ihm jubelnder Beifall zuteil. Publikum und Presse waren begeistert. Die Kritik schreibt: „Die Herzen des Publikums gewann das Tänzerpaar sofort! Man sieht sie immer gerne wieder! Erfolg auf Erfolg war der Tanzabend!" Man besorge sich rechtzeitig Karten. — Ab morgen, Dienstag, gastiert für kurze Zeit die berühmte deutsche Schauspielerin Ida Wüst in dem Sudermannschen Werke „Der gute Ruf". Ida Wüst, die die Rolle der Dorrit in dem Sudermannschen Stücke zuerst spielte und dem Stück zu dem großen Erfolg in Berlin verhalf, ist eine der besten und bekanntesten Schauspielerinnen der Berliner Bühnen und ihr Gastspiel für die Jadestädte ein Ereignis!

Varel.

Durchgehendes Gespann. Am Sonnabend morgen ging in der Mühlenstraße ein Gespann durch. Es fand sich aber einer, der so mutig war, den Pferden in die Zügel zu fallen und so unter Einsetzung seines eigenen Lebens größeres Unglück verhütete.

Wochenmarkt. Es wurden folgende Preise am Sonnabend notiert: Kartoffeln 4—5 Pf., Kohlrabi 15 Pf., Weißkohl 7 Pf., Rotkohl 10 Pf., Steckrüben 5 Pf., Schalotten 30 Pf., Wurzeln 10 Pf., Aepfel 25—30 Pf., Birnen 30 Pf., Schweinefleisch 95 bis 110 Pf., Wurst 1,00—1,50 Mk., Schinken 1,10 Mk., Butter 2,— bis 2,20 Mk., Hühner Stück 2,50—3,00 Mk., Eier 12—13 Pf. und ein Fuder Torf 12 Mark.

Oldenburg.

SPD.-Ortsverein Oldenburg. Die letzte im Gewerkschaftshause abgehaltene Mitgliederversammlung war nur mäßig besucht. Der Vorsitzende Gen. Wübbenhorst erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß das Jahr 1924 mit seinen zwei Reichstagswahlen und der Stadtratswahl eine ungeheure Arbeitsleistung erfordert hatte. Bei etwas besserer Beteiligung der Parteigenossen und -Genossinnen an der Wahlarbeit würde nicht nur dem Vorstande die Arbeit erleichtert, sondern auch noch bessere Erfolge erzielt werden können. Der vom Gen. Graeger gegebene Kassenbericht zeugte von der Opferfreudigkeit der Parteigenossen. Gen. Kühne erstattete im Namen der Revisoren den Revisionsbericht und beantragte, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, was einstimmig nicht nur für den Kassierer, sondern für den Gesamtvorstand geschah. Der Kassierer beschwerte sich darüber, daß eine Anzahl Unterkassierer ihr Amt nicht besonders intensiv ausübten; aber auch von einer Anzahl Mitglieder seien die Beiträge sehr schlecht hereinzuholen. Es wurde darauf beschlossen, daß diejenigen Mitglieder, die sich hartnäckig weigern, Beiträge zu bezahlen, nicht sang- und klanglos in der Mitgliederliste gestrichen, sondern auf Vorschlag des Vorstandes von der Versammlung ausgeschlossen werden sollten. Eine eingehende Aussprache entspann sich dann über die bisherigen Verhandlungen der politischen Parteien des Landtages zwecks Regierungsbildung, über welche der Landtagsabgeordnete Wübbenhorst Bericht erstattet hatte. Das Verschleppungsmanöver des Zentrums wurde allgemein sehr scharf verurteilt und der Wunsch ausgesprochen, daß die Verhandlungen nun endlich einmal zum Ziele führen würden. Beschlossen wurde, in den nächsten Tagen eine kombinierte Mitgliederversammlung abzuhalten, die sich mit der Verhandlung über die Regierungsbildung beschäftigen soll.

Aus dem Gewerkschaftskartell. Das Kartell hielt in diesen Tagen seine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der auf der Zeche „Minister Stein" durch Schlagwetter-Explosion verunglückten Bergarbeiter. Darauf wurde der Jahresbericht entgegengenommen, aus dem hervorging, daß im Jahre 1924 die Gewerkschaften nach überwundener Inflationsperiode wieder im Wachsen begriffen sind. Auch der Kassenbericht zeigt, daß sich die finanzielle Lage gebessert hat. Nachdem dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt war, wurde der bisherige Vorstand bestehend aus den Genossen Graeger als Vorsitzenden, Gerken als 2. Vorsitzenden Henning als Kassierer und Richter als Schriftführer wiedergewählt. Desgleichen die Revisoren. Alsdann wurde die Kandidatenliste für die bevorstehende Gewerbegerichtswahl aufgestellt, wobei die bisherigen Kandidaten restlos wieder in Vorschlag gebracht wurden. Sodann beschäftigte sich das Gewerkschaftskartell mit den bestehenden Differenzen der Schlichtungsausschuß-Beisitzer mit dem Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses. Nach eingehender Aussprache erklärte sich das Gewerkschaftskartell mit den Beisitzern solidarisch und beschloß, am Sonntag, den 22. Februar, eine Konferenz der gesamten Schlichtungsausschuß-Beisitzer einzuberufen. Weiter beschloß das Gewerkschaftskartell einstimmig, sich dem 11. Bezirk Hamburg anzuschließen. Zum Schluß wurden noch die Kollegen Hapke, Gerken, Joh. Meyer und Gellner in die Bibliotheks-Kommission gewählt. Nach Erledigung einiger nebensächlicher Angelegenheiten erfolgte Schluß der Sitzung.

Das rücksichtsvolle Gewerbeamt. Daß weite Kreise der Arbeiterschaft zu dem Gewerbeamt nicht das allergeringste Vertrauen haben, hat schon seine Berechtigung. Sind doch die Maßnahmen, die das Gewerbeamt in bezug auf die Einhaltung der Arbeitszeit trifft, geradezu ermunternd für die Arbeitgeber, die Arbeitszeit nach Möglichkeit ohne Erlaubnis zu überschreiten. So hat u. a. die Firma Oehmann u. Frerichs A.-G., Mühlenwerke zu Oldenburg, im vorigen Herbst 60, ja sogar lange Zeit hindurch 72 Stun-

---

Emil Kubinke pflichtete Hedwig vollkommen bei; denn er kannte Frau Markowski nicht, die wirklich eine gute Frau war, und der man einst auf den Grabstein statt aller Lobpreisungen die seltenen Worte hätte schreiben können: „Hier ruht Frau Markowski, sie hat innerhalb fünfzehn Jahren nur drei Dienstmädchen gehabt." Und selbst wenn Emil Kubinke Frau Markowski gekannt hätte, in ihrer ganzen Gloriole liebenswürdiger und häuslicher Tugenden, er hätte doch Hedwig voll und ganz geglaubt und ihr zugestimmt. Denn es gibt Lebenslagen, in denen ein junger Mann sehr unklug handelt, wenn er in die Worte seiner Partnerin irgendwelche Zweifel setzt; und Emil Kubinke fühlte, daß er gerade dabei war, in solch eine Lebenslage hineinzuwachsen.

Und dieses Gefühl machte Emil Kubinke glücklich; und er schritt, eine Melodie leise vor sich hinsummend, — denn in Emil Kubinke sang und summte immer alles, sowie er froh wurde; und wenn er recht traurig und mutlos war, so begann es ebenso in ihm plötzlich zu singen und zu summen, so lange bis sich die Wogen wieder glätteten, — ja, Emil Kubinke schritt immer die helle Straße entlang. Und wenn es nur auf ihn angekommen wäre, so wäre er unter den Baumreihen hin bis an das Ende dieser langen Straße gegangen, bis zur letzten Perle an der langen Perlenschnur, und er wäre wieder auf dem gleichen Wege mit Hedwig und Männe zurückgekehrt. Und das hätte ihm völlig genügt.

Aber an der nächsten Ecke blieb Männe ostentativ stehen, und Hedwig tat eine kleine Sekunde danach das gleiche.

„Ne, hier jeh ich nich weiter runter," sagte Hedwig, „hier kenn'n se mir."

Und damit bog Hedwig in eine weniger erleuchtete Straße ab, in Richtung Laubenkolonie, und zog den unschlüssigen Emil Kubinke der hier noch nie entlang gegangen war, mit sich. Aber Männe trottete so ruhig vor ihnen her, als ob ihm hier zu jeder Tages- und Nachtzeit Weg und Steg und jeder Pflasterstein bekannt war; während Hedwig sich mit ihrem runden festen Arm bei Emil Kubinke einhängte, so fest, als ob sie Emil Kubinkes Arm in den Schraubstock nehmen wollte, und hiermit dem braven Emil Kubinke jeden Zweifel und Widerspruch nahm.

Aber auch jetzt noch schien Hedwig Bekannte zu fürchten. Denn während Hedwig unausgesetzt sprach, irrlichterierten ihre Augen nach allen Seiten. Und jedes Pärchen, das drüben im Dämmer lautlos dahinschritt, das vor ihnen ging, das ihnen weit aus dem Halbdunkel her langsam entgegenkam, suchte Hedwig mit den Blicken zu enträtseln, ob es wohl jenes wäre, nach dem sie fahndete. Denn — um es nur schon einzugestehen — war es keineswegs allein Hedwigs Absicht gewesen, zusammen mit Emil Kubinke die schöne Luft des Aprilabends zu genießen; sondern Hedwig trug sich mit der nicht unbegründeten Ansicht, daß sie hier mit der langen blonden Emma den Schlächtergesellen Gustav Schmelow antreffen würde; und sie war der Hoffnung, in der darauffolgenden Szene der langen Emma ihren Gustav wieder abspenstig zu machen, dem sie immer noch von Herzen zugetan war, und dem sie sich auch sonst verbunden glaubte; trotzdem er ihr auf ihren Absagebrief mit einer injurienreichen, bilderverzierten Karte geantwortet hatte, die gerichtlich bewertet — selbst wenn die geringe Bildungsstufe des Absenders als strafmildernd in Betracht gezogen wurde — auf sechs bis acht Wochen Gefängnis einzuschätzen war. Und da Hedwig von so vielen Abenden her die verliebten Schleichwege Gustav Schmelows kannte, so nahm sie an, daß er mit Emma auch keine anderen wandeln würde, und Männe — der ja beinahe Menschenverstand hatte, — war hierin ganz ihrer Meinung. Ja, Männe wackelte mit solch einer Bestimmtheit Schritt vor Schritt vor den beiden her, bog so sicher in die rechten Ecken ein, daß sich Emil Kubinke im stillen sagte, dieser Dackel müßte doch wirklich ganz ungewöhnlich klug sein.

Und mählich änderte sich das Bild. Die Straßen waren jetzt dunkel, weit dunkler als der Himmel, der zart und mit einem mattgrünen, immer noch ganz sanft und rosig gestreiften Horizont sich gen Westen hinauswölbte. Die Häuser standen nicht mehr in geschlossenen langen Reihen, sondern nur noch in Blocks, standen zu zweien und dreien und einzeln mit großen dunkelgähnenden Höhlen, mit Baustellen oder Stätteplätzen dazwischen. Neubauten mit ihren schwarzen Augen, riesig, unfertig, von Gerüsten umgeben, — verloren sich in die Dämmerung. Oder eben vollendete Häuser ragten ganz einsam — wie gewaltige, bizarr geschnittene Kulissen, von einer einzelnen Laterne bestrahlt — und kein Fenster war in ihnen hell.

(Fortsetzung folgt.)

Felix Holländer wird boykottiert.

Felix Holländer, bekannt als Romanschriftsteller und Leiter der ehemaligen Reinhardtbühnen in Berlin, veröffentlicht zurzeit in der „Berliner Illustrierten Zeitung" einen Roman, in dem er gewisse Interna des Theaterlebens, nebenbei gesagt ohne eine Spur kritischer Nüancierung, kennzeichnet. Dieser „Verrat beruflicher Geheimnisse" hat den Bühnenverein, zu dem sämtliche Theaterleiter Deutschlands gehören, sowie eine gewisse „Loge der Prominenten" (was das für ein Ding ist, wissen wir nicht) in helle Wut versetzt. Sie haben ein Kriegsgericht gebildet und gegen den Verräter folgendes Urteil gefällt: „Wir sehen uns leider gezwungen, den Ausschluß des Herrn Felix Holländer aus dem Bühnenverein bekanntzugeben auf Grund eines in der „Berliner Illustrierten Zeitung" erschienenen Romans „Der Demütige und die Sängerin". Ausschluß erfolgt gemäß § 7 unserer Satzungen, nach der (!) interne Einrichtungen und Gebräuche der uns angeschlossenen Bühnen und Mitglieder nicht der Oeffentlichkeit bekanntgemacht werden dürfen, zumal wir als Arbeitgeber schon heute einen sehr schweren Stand der allmächtigen Bühnengenossenschaft gegenüber haben, eine Tatsache, die auch Herrn Holländer nicht unbekannt sein dürfte. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß durch die Veröffentlichung des Romans sich bei den nächsten Engagementsverhandlungen nicht unerhebliche Schwierigkeiten ergeben werden. Die Loge der Prominenten verbietet ihren Mitgliedern, für die Zukunft Verträge mit Herrn Felix Holländer abzuschließen, da er bewußt die Sympathie der Massen zugunsten blutiger Anfänger gegen erprobte Prominente beeinflußt. Der Bühnenverein und die Loge der Prominenten verpflichten sich, kein Lokal zu besuchen, in denen (!) die Illustrierte ausliegt, und keinerlei Fabrikate der in fraglicher Zeitung inserierenden Firmen zu konsumieren."

Wir sind der Ansicht, daß fragliche Organisation sich durch diese Maßnahmen nicht unerheblich lächerlich gemacht haben dürfte, ganz abgesehen davon, daß die angewandten Gegenmittel ziemlich schäbig sind. Satzungen hin und her, entweder hat Holländer mit seinen „Indiskretionen" recht, dann müssen die gekennzeichneten Mißstände beseitigt werden, oder er hat unrecht, dann wäre er zu berichtigen. Aber es ist die alte Methode des Unternehmertums, dem sich, wie überall, auch hier die bestbezahlten „Arbeitnehmer" der Schauspielerschaft anschließen, den unbequemen Mahner einfach abzuschütteln, statt ihn zu widerlegen. Der Holländersche Roman ist übrigens nicht der erste, der nachweist, daß — trotz der Bühnengenossenschaft — noch manches faul ist im Staate Dänemark.

Sprüche von Lichtenberg.

Man sollte sich nicht schlafen legen, ohne sagen zu können, an dem Tage etwas gelernt zu haben.

Weil die Menschen sehr geneigt zum Aufschieben und zur Langsamkeit sind, und gemeiniglich das, was um 5 Uhr morgens geschehen sollte, erst um 6 Uhr geschieht, so kann man sicher darauf rechnen, daß man die Oberhand in einer Sache behält, wenn man alles ohne den geringsten Verzug unternimmt.

Nachträglich zu sinnen, was man hätte tun können, ist das übelste, was man tun kann.

Sei aufmerksam, empfinde nichts umsonst, messe und vergleiche — das ist das Gesetz der Philosophie.

Humor und Satire.

Zur Zeit der französischen Revolution war das Politisieren in Gasthäusern verboten. „Wie, also nicht einmal sprechen sollen wir?" empörte man sich gegen diese Verordnung, „wenn wir nur essen und trinken, wodurch unterscheiden wir uns dann von den Tieren?" „Durch Bezahlen, meine Herren," mischte sich der Wirt in den Streit.

Landesbibliothek Oldenburg

ben gearbeitet, ohne mit der Organisation irgendwelche Vereinbarung darüber getroffen zu haben, oder beim Gewerbegericht um die Genehmigung nachzusuchen. Auf eine Beschwerde der Lebensmittel- und Getränkearbeiter bei dem Gewerbeamt ging von dem letzteren die folgende Antwort ein: „Auf Ihre Eingabe vom 4. November 1924 teilt das Gewerbeamt mit, daß die von Ihnen angegebenen Unregelmäßigkeiten in der Firma Oehlmann u. Frerichs, Mühlenwerke zu Oldenburg, als bestätigt vorgefunden wurden. Die Firma hat nach ihren eigenen Angaben in Unkenntnis der Gesetze gehandelt und wurde von einer Strafanzeige abgesehen. Es ist jedoch eine sofortige Abstellung des Mißstandes eingetreten, und zwar werden mit Genehmigung des Gewerbeamtes an 20 Arbeitstagen 2 Ueberstunden gemacht. Anstatt der zwei Schichten ist da, wo angängig, ein dreischichtiger Betrieb eingerichtet worden. Für die Bedienung des Kessels ist ein besonderer Mann eingestellt; desgl. ist die Bedienung der Maschine durch Einstellung besonderer Arbeiter geregelt worden." — Also die Firma Oehlmann u. Frerichs darf ungestraft bis zu 72 Stunden, ohne die Genehmigung eingeholt zu haben, arbeiten. Nach Ansicht des Gewerbeamtes ist die Firma deshalb straflos, weil sie aus Unkenntnis gehandelt hat, und dafür bekommt sie als Prämie vom Gewerbeamt noch die Erlaubnis, an 20 Arbeitstagen je zwei Ueberstunden zu machen. Ob bei der Einstellung des Ministeriums der sozialen Fürsorge eine Beschwerde über das Gewerbeamt Erfolg hat, erscheint fraglich. Doch der Versuch soll gemacht werden.

r. Ausstellung von Gesellenstücken und Fortbildungsschularbeiten. In einer von der Handwerkskammer einberufenen Sitzung von Vertretern der Innungen, Gesellenprüfungsausschüsse und Berufsschulen der Stadt und des Amtes Oldenburg wurde beschlossen, vom 25. bis 27. April im Augusteum eine Ausstellung zu veranstalten. Die Gesellenprüfungen sollen kurz vor der Ausstellung vorgenommen werden und die Prüfungsstücke der Ausstellung durch die Gesellenausschüsse überwiesen werden. Die Probestücke sollen den Prüflingen vor der Ausstellung nicht bekannt gegeben werden. Die ausstellenden Lehrlinge und deren Eltern sollen eine Freikarte erhalten. Ebenso haben Lehrlinge, die in Begleitung von Gewerbeschullehrern die Ausstellung besuchen, freien Eintritt. Von anderen Besuchern soll ein mäßiges Eintrittsgeld erhoben werden. Für die Lehrlinge, welche die praktische Prüfung mit „recht gut" und die theoretische Prüfung mit „gut" bestanden haben, werden Diplome zur Verfügung gestellt.

r. Umnumerierung. Im Stadtteil Osternburg erhalten die Häuser an der Bremer-, Sand-, Stedinger-, Schul-, Schützenhof- und Ulmenstraße neue Nummern, so daß die Nummern statt bisher willkürlich, jetzt über die Straße laufen — rechts die geraden, links die ungeraden Nummern. Die jetzt noch unbebauten Grundstücke an den betr. Straßen sind mit eingegriffen.

Berurteilter Preistreiber. Ein hiesiger Handwerksmeister wurde vom Amtsgerichte zu 1 Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der betreffende hatte für geleistete Maurerarbeiten und für Materiallieferungen im Werte von etwa 800 Mark den Betrag von 600 Mark gefordert.

n. Eine kritische Sache. Das dem Bauunternehmer S. Frentag gehörende Haus Rüderstraße ist durch den Kanalbau arg in Mitleidenschaft gezogen. Ein Teil der Hausmauern hat sich bereits erheblich gesenkt und große Risse am Gebäude hervorgerufen. Es steht zu befürchten, daß die teilweise Senkung der Mauern so schlimm wird, daß das Haus über kurz oder lang geräumt werden muß.

r. Der Wiederaufbau des Marstalls. Nach der Vorlage an den Landtag soll das abgebrannte Marstallgebäude ohne die Anbauten (Reitbahn und Pferdeställe) in der früheren äußeren Gestaltung für Wohnzwecke wieder aufgebaut werden. In den „Nachrichten" wird nun die Frage aufgeworfen, ob es wahr sei, daß die ausgearbeiteten Pläne über die Reithalle und Pferdeställe dem Pferdezüchterverband verloren gehen. Wir sind mit dem Einsender der Meinung, daß es ganz unverständlich ist, zwischen menschlichen Wohnstätten eine Reithalle und Pferdeställe zu errichten. Dies ist schon vom sozialen und hygienischen Standpunkt aus zu verwerfen. Die Wohnungsnot in der Stadt Oldenburg ist groß. Es sind rund 1000 Wohnungssuchende vorhanden. Der Oberbürgermeister hat noch in der letzten Stadtratssitzung ausgeführt, daß der Wohnungsbau notwendiger sei wie Schulbauten (und Reithallen. Red.). Denn was nützen uns Schulen, wenn keine gesunden Kinder vorhanden sind. Die Stadtverwaltung sollte ihren ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß statt der Reithalle usw. menschliche Wohnstätten errichtet werden. Der Pferdezüchterverband mag sich nach einem außerhalb der Stadt liegenden Platz für seine Luxuszwecke umsehen und die städtische Bevölkerung mit den unangenehmen Begleiterscheinungen einer solchen Einrichtung — Fliegenplage und Mütt usw. verschonen. Hoffentlich wird sich auch die sozialdemokratische Landtagsfraktion nach dieser Richtung einstellen und die Bewilligung von etwa angeforderten Staatsmitteln für diesen Zweck ablehnen.

Für unsere Mitarbeiter. Um Verzögerungen der Sendungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, alle an die Redaktion gerichteten Sendungen wie folgt zu adressieren: „An die Redaktion der Republik, Wilhelmshaven, Postfach.

* **Kunstausstellungen.** Im Augusteum sind zurzeit Arbeiten des Malers Jan Oeltjen-Jaderberg ausgestellt. Besonders in seinen Aquarellen, landschaftlichen Motiven aus Steiermark und dem Vorarlbergergebiet, zeigt dieser Künstler, daß er nicht nur ein Maler ist, sondern sein starker Ausdruckswille seine seelischen Eindrücken zur Umwelt immer neu zu gestalten vermag. Die Form betont oft nur so eben den Umriß. Die Farben, leuchtende oft zarte Töne, fließen zusammen und geben den Blättern das eigentlich Wesentliche des Aquarells. In seinen Holzschnitten ist er Herr in der Raumaufteilung, während seine Radierungen und Oelbilder weniger befriedigen. Oeltjen zeigt in dieser Ausstellung, daß er sich noch in aufsteigender Bewegung befindet. — Eine andere beachtenswerte Ausstellung bringt jetzt das Landesmuseum heraus. In den Räumen der modernen Galerie im Erdgeschoß wurde eine Sonderschau von Gemälden und Zeichnungen von Paula Modersohn-Becker eröffnet. Die Arbeiten der verstorbenen Künstlerin befinden sich meist in Privatbesitz. Diese Ausstellung bringt nicht die Arbeiten, vielleicht der letzten Schaffensperiode, sondern sie vereinigt Werke aus den verschiedenen Lebensjahre der Künstlerin. Sie schöpfte ebenso wie ihr Mann in Worpswede. Ihre Arbeiten suchten aus der sie umgebenden Natur heraus, doch hat sie Wald und Heide, hat das Moor und seine Bewohner mit tiefem Gefühl erfaßt. Ausgehend von dunklen, erdigen Tönen, denen Erdgeruch und feuchte Nebelluft anhaftete, gelangte sie in späteren Jahren zu leuchtenden lichteren Tönen, wenngleich auch in denen immer eine geschlossene Wirkung vorherrschte. — Diese beiden Ausstellungen sind auf alle Fälle eines Besuches wert. Der Besucher wird sie nicht ohne inneren Gewinn verlassen.

Nordenham.

Die Polizei berichtet. In der Zeit vom 14. bis 21. Februar wurden festgenommen: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Bettelns. Angezeigt: 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unterschlagung, 4 Gewerbetreibende wegen Uebertretung des Eichgesetzes, 3 Personen wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes, 1 Weibsperson wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften, 1 Weibsperson wegen Vergehens gegen die Verordnung betr. Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Aus Brake und Umgebung.

Tödlicher Unglücksfall. Vor ungefähr acht Tagen stürzte der Schiffsführer Gustav Schneider-Oberhammelwarden beim Verladen von Eisen im Hohentorshafen in Bremen in die Schute. Bei diesem unglücklichen Fall trug er erhebliche Kopfverletzungen, wahrscheinlich einen Schädelbruch, davon. Am Freitag ist der Bedauernswerte, der Frau und zwei Kinder hinterläßt und in seinen Kollegenkreisen sehr beliebt war, seinen schweren Kopfverletzungen erlegen. Die Leiche wurde nach Hammelwarden überführt, wo sie am Mittwoch bestattet werden wird.

\+ **Zurückgang der Maul- und Klauenseuche.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Amte Brake zurückgegangen ist, ist die Vorschrift, alles mit der Bahn aus dem Amtsbezirk ausgeführte Klauenvieh tierärztlich untersuchen zu lassen, aufgehoben worden.

Vorständesitzung. Es wird nochmals auf die heute abend im Gewerkschaftshause stattfindende Sitzung der Vorstände der SPD. von Brake und Hammelwarden hingewiesen.

Krankenhauspflege bei den Krankenkassen. Unter den Pflichten, die die Krankenkassen ihren Versicherten gegenüber haben, sind im Gesetz aufgeführt die Gewährung ärztlicher Hilfe und Arznei, sowie die Zahlung von Krankengeld. Die Gewährung von Krankenhauspflege ist im Gesetz nicht zwingend genannt. Es steht vielmehr der Krankenkasse frei, Krankenhauspflege zu gewähren oder nicht. Selbstverständlich wird die Krankenkasse immer, wenn es der Arzt für nötig hält, Krankenhauspflege genehmigen. Es scheint aber doch angebracht, die Rechtslage zu erläutern, weil darüber vielfach falsche Meinungen herrschen. Für Hauptkassen gelten andere Vorschriften. Hier kann unter Umständen die Unterbringung in einem Krankenhause zwingende Pflicht sein. Andererseits hat in gewissen Fällen die Krankenkasse das Recht, Krankenhauspflege direkt anzuordnen. Das ist besonders der Fall, wenn die Art der Krankheit eine Behandlung oder Pflege verlangt, die in der Familie des Erkrankten nicht möglich ist, oder wenn die Krankheit ansteckend ist oder wenn der Erkrankte wiederholt der Krankenordnung und den Anordnungen des behandelnden Arztes zuwider gehandelt hat oder wenn sein Zustand oder Verhalten eine fortgesetzte Beobachtung erfordert. Auch bei Aerztestreiks kann die Krankenkasse ohne weiteres jeden Versicherten in ein Krankenhaus verweisen. Der Zustimmung der Versicherten bedarf es in solchen Fällen nicht. Fügt sich der Versicherte der Anordnung der Kasse nicht, so verliert er unter Umständen den Anspruch auf Krankengeld während der Dauer seiner Weigerung.

Schiffahrt und Schiffbau.

Ein neuer Hapagdampfer der Albert-Ballin-Klasse. Die ausgezeichneten Erfahrungen, die die Hamburg-Amerika-Linie mit ihren beiden großen Dampfern „Albert Ballin" und „Deutschland" gemacht hat, und die wachsende Beliebtheit, deren sich die beiden Schiffe dank ihrer behaglichen und vornehmen Passagiereinrichtungen und ihrer außergewöhnlich ruhigen Fahrt erfreuen, hat die Gesellschaft veranlaßt, ein neues Schiff dieser Klasse bei der Hamburger Werft von Blohm u. Voß in Auftrag zu geben. Konstruktion und Innenausstattung des Neubaus werden sich unter Berücksichtigung der inzwischen erprobten Neuerungen im wesentlichen in der gleichen Richtung halten, wie die seiner beiden Vorgänger. Insbesondere soll das Schiff ebenfalls mit jenen formstabilen Anbauten ausgerüstet werden, die „Albert Ballin" und „Deutschland" einen so stetigen Gang sichern, daß das internationale Reisepublikum ihnen den Ehrennamen der „Schiffe ohne Seekrankheit" verliehen hat. Auch die Abmessungen des Neubaues werden sich nur unwesentlich ändern. Bei 188 Meter Länge, 22 Meter Breite und 17 Meter Höhe soll der neue Dampfer 21 000 Br.-R.-T. fassen. Die Passagiereinrichtungen werden vielfache Verbesserungen in Anlage und Ausstattung aufweisen. Die erste Klasse wird zirka 225, die zweite Klasse etwa 475 und die dritte Klasse etwa 560 Passagiere aufnehmen. Im Mai 1926 soll der neue Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie seine erste Reise nach Neuyork antreten.

Drei Touristen von einer Lawine verschüttet.

Ein großes Lawinenunglück ereignete sich bei Landeck in Tirol. Die Eheleute Mangold, die Inspektorstochter Maria Pischetsrieder-Essen und der Kaufmann Jordan unternahmen eine auch acht Tage berechnete Skitour. In hoher Gebirgslage wurden sie von einer gewaltigen Lawine verschüttet, wobei sich nur der Kaufmann retten konnte. Die übrigen drei erstickten.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Am morgigen Dienstag den 24. Februar feiern die Eheleute Max Meyer in Rüstringen, Papingastraße 4a, das Fest der silbernen Hochzeit. M. ist langjähriges Parteimitglied und stets eifriger Leser unseres Blattes.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen. Alle Kameraden werden nochmals ersucht, vollzählig heute abend pünktlich 8 Uhr auf dem Börsenmarktplatz (Reichsadler) zur Abholung der Fahnendeputation anzutreten. — Jugendgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen. Heute abend pünktlich 8 Uhr Antreten auf dem Börsenmarktplatz (Reichsadler). Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Kameradschaft Neuende. Heute abend 7.45 Uhr Antreten an der Gastwirtschaft zum Abholen der Fahnendeputation vom Wilhelmshavener Bahnhof. Allseitiges Erscheinen Pflicht.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Arbeiter-Jugend. Heute abend 8 Uhr im Heim Siebethsburg Probe. Alle Spieler müssen erscheinen und die Bücher mitbringen. Gestern ist ein grüner Gürtel abhanden gekommen. Abzugeben beim Genossen R. Rieter.

Arbeiterwohlfahrt. Sonntag den 1. März, nachmittags 3 Uhr, findet in Nordenham in der „Friedeburg"-Altens eine Distriktszusammenkunft statt. 1. Vortrag: „Fürsorgepflichtverordnung", Referentin Johanna Heymann-Berlin; 2. Organisatorische Besprechungen. Anschließend geselliges Beisammensein. Es nehmen teil die Ortsausschüsse Nordenham, Einswarden, Brake, Hammelwarden und Rüdenkirchen. Außerdem wird der zahlreiche Besuch sonstiger parteigenössischer Gäste erbeten. — Sonntag den 8. März, nachmittags 3 Uhr, in Rüstringen, Rathaus Wilhelmshavener Straße, dieselbe Veranstaltung. Es nehmen teil: Rüstringen, Wilhelmshaven, Neuengroden, Varel, Sande, Heidmühle. Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt. J. A.: Elisabeth Frerichs.

Kassierer. Die Kassierer werden ersucht, die Kassierung für Januar zu erledigen und auf dem Sekretariat abzurechnen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgem. Teil und Provinzielles: Josef Küche, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck und Verlag: Bau Hug & Co

Vogelwarte Mellum 1924.

Von Werner Sunkel, Marburg (Hessen).

Als ich im Frühjahr 1924, einer freundlichen Anregung von Herrn Dr. Weigold folgend, als Vogelwärter nach der kleinen zwischen Wesermündung und Außenjade liegenden Nordseeinsel Mellum ging, tat ich dies mit der Absicht, neben der Vogelwärtertätigkeit (Vogelschutz) auch Vogelwart-Arbeit (ornithologische Forschung) zu leisten. In den ersten Monaten überwog die Vogelschutzarbeit; schon frühmorgens, ja oft mitten in der Nacht mußte ich wegen der „Eierräuber" auf der Hut sein und gar manches Mal die steile eiserne Leiter von meiner luftigen Bake herunter und über das oft überspülte Watt nach dem Grünland eilen, um die Vogelgelege vor menschlicher Habgier zu schützen. Später kamen die wissenschaftlichen Studien mehr zu ihrem Recht. Während ich den vorjährigen Vogelschutzbericht über Mellum mit einer Gesamtdarstellung des heutigen Vogelschutzes verbinden will, wird im Folgenden von den wissenschaftlichen Ergebnissen der jungen Vogelwarte Mellum die Rede sein, deren Beurteilung ich als selbst daran Beteiligter den mit den örtlichen Verhältnissen und Schwierigkeiten vertrauten Fachgenossen überlasse. Ich beschränke mich hier auf das Wesentlichste, wobei ich die Haupttatsachen meines im „Journal zur Ornithologie" (1925, Heft 1) der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft" veröffentlichten Vogelwartberichtes „Mellum 1924" berücksichtige.

Bei meinen Studien auf der unbewohnten vogelreichen Insel erfuhr ich die Unterstützung von Fachgenossen und Freunden, von den vielen nenne ich hier nur die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, den Heimat-, Natur- und Vogelschutzverein Wilhelmshaven-Rüstringen, Gruppe Oldenburg des Bundes für Vogelschutz, Gesellschaft zum Schutze der Vögel Bremen, Wilhelmshavener Segler-Verein (der die Zukuhr nach meiner Einsamkeit besorgte), Dr. Weigold und Dr. Prost von der Vogelwarte Helgoland, die Vogelwarte Pöllitzer, die Süddeutsche Vogelwarte, mehreren zoologischen Museen, Instituten und Gärten. Auch halfen mir meine Mellumgäste, besonders mein Vater, der bis zu den letzten Sprungfluttagen bei mir ausharrte, und meine Freunde Panzer, Schmähl und vor allem mein unermüdlicher junger Ferien-Assistent Herm. Waldhausen aus Rüstringen. Gelegenheit zum Helfen hat ja die „Lebensweise" des Vogelwarts reichlich: Vogelschutz, Restkontrolle, Bau und Bedienen der Fallen, besonders der nach Helgoländer Vorbild gebauten Trichterreuse, Beringung, Beobachtungen, Streifzüge ins weite Watt, schriftliche und Präparationsarbeiten, Haushalt (frauenlos!), Holzsammeln, Fischfang usw. Am 15. 6. konnte ich zahlreichen Mitgliedern der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft die Brutkolonie zeigen, auch sonst kamen öfters Besucher, die als begeisterte Vogelfreunde unser Eiland verließen und den Gedanken des Vogelschutzes mitnahmen in die Menschenwelt, darunter waren u. a. Studenten, Lehrer, eine Volkshochschule und Gruppe Wandervögel, eine Dorfschule. Solche Besichtigungen von Vogelreiftätten unter der vorsichtigen Führung des Vogelwarts sind m. E. ein vorzügliches Werbemittel für unsere Naturschutzsache, der aus der jungen Generation begeisterte und fähige Führer für die Zukunft erwachsen müssen.

Ich beginne meinen Bericht mit einigen Brutbeobachtungen.

In einem Silbermövennest war neben zwei Silbermöveneiern auch ein Ei des Austernfischers, nach wenigen Tagen schlüpften die drei Jungvögel gleichzeitig. Andererseits brütete ein Austernfischer neben seinen zwei eigenen Eiern auch ein Flußschwalbenei aus. In beiden Fällen hat die kleinere Art in das Nest der größeren gelegt und die letztere das fremde Ei wohl ausgebrütet, das ausgeschlüpfte Stiefkind aber nicht gefüttert. Die jungen Silbermöven verstecken sich bei drohender Gefahr unter Pflanzen und dgl., manchmal treiben sie buchstäblich „Vogel-Strauß-Politik", indem sie nur den Kopf im Gras verbergen, während ihr recht unförmiger Rumpf weithin sichtbar bleibt. Anscheinend sind sie sich über die Grenzen ihres „Schs" nicht klar. Dafür spricht auch die Tatsache, daß eine mit der Hand ergriffene Jungmöve mit ihrem Schnabel in alles, was ihr in den Weg kommt, beißt, und zwar in den eigenen ihr vorgehaltenen Fuß nicht minder heftig als in die menschliche Hand. — Die immer nahe der Flutgrenze angelegten Nester der Zwergseeschwalbe wurden regelmäßig von den Wellen fortgespült, bis ich die Gelege nach und nach höher verlegte, gegen eine andere Gefahr, den vom Wind getriebenen Meeressand, schützte ich die Nester durch einen kleinen, aus angeschwemmten Brettern, Sand und dgl. gebauten Windschutz. Das seit 1923 im dichten Strandhaferbestand Mellum brütende Brandganspärchen benutzte 1924 seinen alten Nistplatz. Das Weibchen, das sehr wenig scheu war, sich auf dem Nest anfassen und beringen ließ, hatte 10 Eier gelegt, von denen eins faul war, die anderen aber gesunde Jungen lieferten. — Beim Austernfischer fiel es auf, daß seine Nester oft von Ameisen wimmelten, die sogar in die eben von den Jungvögeln angepickten Eier krochen. Mit Hilfe der von mir selbst erdachten und aus einem Stück Maschendraht gebauten „Glockenreusen" fing ich die alten Vögel zwecks Beringung auf dem Nest, um durch ihre und ihrer Jungen Beringung gleich zwei Generationen zu kennzeichnen. Ihre Nester legen die Austernfischer gern mit Muschelschalen aus; vielleicht beruht darauf die Namengebung eher als auf dem von mir nie beobachteten Verzehren von Austern oder anderen Muscheln. — Daß von den Tausenden junger Seeschwalben nur verhältnismäßig wenige am Leben bleiben, liegt neben den Nachstellungen seitens der räuberischen Silbermöven und den oft die Bruten wegspülenden Sturmfluten an der großen Empfindlichkeit dieser Jungtiere, die ein starker Regen vernichten kann und die kaum imstande sind, sich wieder aufzurichten, wenn sie mal, was oft vorkommt, auf den Rücken purzeln.

Eingehende Beobachtungen über die Nahrung der Silbermöven ergaben, daß bei der großen Mannigfaltigkeit ihres „Speisezettels" sich die Einzeltiere doch im allgemeinen auf ganz bestimmte Beutetiere beschränken. So fanden sich in den Gewöllen mancher immer Plattmuscheln, bei anderen Seesterne oder Krebse, bei anderen Klaffmuscheln oder Butt. Eier anderer und der eigenen Art wurden gefressen, ebenso halbwüchsige Jungvögel und Aas (z. B. Seehund). Die persönliche Geschmacksrichtung war am ausgeprägtesten bei den Tieren, die (von weither) Maulwürfe als Nahrung holten. Die großen, nach und nach von den Möven zusammengetragenen Muschelschalenhaufen können später mal einem Beobachter an solchen Stellen Muschelbänke vortäuschen, wo in Wirklichkeit vielleicht niemals welche, ja wohl nicht einmal Meeresboden oder Seestrand waren. — Bei dem örtlichen Auftreten der Alpenstrandläufer und anderer kleinen Strandvögel stellte sich ein gewisser Zusammenhang zwischen der Windrichtung und der Nahrungsaufnahme heraus. Vornehmlich bei Westwind verweilten sie auf der Jade-Seite des Watts, auf der auch meine Bake stand. Dieser Wind hält das betreffende Gebiet feucht und nur auf nassem Boden suchen die Strandläufer ihre Nahrung, die in kleinen Krebsen besteht. Mit ihrem langen Schnabel bohren sie in den Schlamm nach den winzigen Beutetieren, eine Jagdweise, die auf hartem und trockenem Boden (Ostwind) an dieser Stelle des Watts nicht möglich ist.

Besondere Beachtung schenkte ich dem Vogelzug, dabei das Beobachten der Durchzügler mit der Vogelberingung verbindend. Von letzterer verspreche ich mir eine wesentlich Erweiterung unserer vogelkundlichen Kenntnisse, allerdings nur dann, wenn dabei planmäßig gearbeitet wird. Ich suchte vor allem neben den Jungvögeln auch die erwachsenen Tiere zu kennzeichnen, was mir mittels meiner Fangvorrichtungen auch gelang. Mittels der Trichterreuse (künstliche Hecke, die bis auf eine Seite von trichterartig angeordneten Trahtgeflechtwänden umgeben ist), deren kleines Gebüsch eine starke Anziehungskraft auf die durchziehenden Kleinvögel ausübte, fing ich zahlreiche Singvögel, so daß ich im ganzen fast 700 Vögel beringen konnte. Die Vogelzugsbeobachtungen auf Mellum ergänzen die Forschungen der Helgoländer Vogelwarte in bester Weise, so daß ihre Fortführung für die Zukunft unbedingt zu erstreben ist. Für Mellum als Vogelwarte spricht auch das Fehlen eines Leuchtfeuers, das die Vögel beeinflußt und die Schonung, die Durchzügler hier genießen. Meine nur bis Ende September gemachten Beobachtungen ergaben, daß auf Mellum auch Vogelarten durchziehen, die selbst auf Helgoland zu den beachtenswerten Erscheinungen gehören (z. B. bogenschnäbliger Strandläufer, Rotkehlpieper), und berechtigen uns zu der Annahme, daß die Zahl der seltenen gefiederten Wanderer bei längerer Beobachtungszeit noch wesentlich steigen würde.

Als ich bei Sommers-Ende meinen einsamen Posten verließ, auf dem ich so unvergeßliche Forscherfreuden erlebte, schied ich von dem mir lieb gewordenen Eiland mit der Hoffnung auf eine glückliche Weiterentwicklung unserer Insel im Wattenmeer der deutschen Nordsee. Möge Mellum sein und bleiben eine glückliche Vereinigung von Vogelfreistätte und Vogelwarte.

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Frauen

Kinderarbeit.

Von Anna Siemsen.

Vor mir liegt ein Aufsatz eines kleinen Jungen aus dem Thüringer Wald. „Mein Vater ist Maurer,“ heißt es darin, „im Winter ist er arbeitslos. Da müssen wir Puppen flicken, daß wir ein paar Pfennige Geld kriegen, daß wir uns ein bißchen Brot kaufen können. Da haben wir kein bißchen frei, daß wir ein bißchen Schneeschuhschuh laufen können. Und ehe wir eine Lieferung fertig kriegen, das dauert drei Tage. Da müssen wir aber stramm sitzen ihre sechs. Wenn wir sie fertig haben, da liefert meine Mutter die Puppen. Da kriegt sie 14 Mark.“

Glaubt ihr, das sei ein vereinzeltes Bild. Dann seid ihr im Irrtum! Wir haben allerdings Schutzbestimmungen, die die Kinderarbeit verbieten, und es gibt gutgläubige und weltfremde Leute, die in der Tat annehmen, damit sei sie beseitigt. Es gibt weiter sehr viele, die sich so stellen, als glaubten sie es und diese unangenehme Angelegenheit durch Totschweigen aus der Welt schaffen wollen. Leider ist es ganz unmöglich, der Sache statistisch beizukommen. Kinderarbeit, auch Hausarbeit bei den Eltern, ist verboten. Das wissen die Eltern. Wie sollten sie also Angaben darüber machen? Nicht einmal in der Schule wird man sie erhalten, es sei denn, daß die Kinder ein sehr großes Vertrauen zum Lehrer haben, daß sie sich also unbefangen geben und daß der Lehrer sehr geschickt ist. Wie selten ist das alles!

Also, wir werden nie etwas Sicheres erfahren, sondern nur zuweilen ein Streiflicht erhaschen. Aber brauchen wir denn mehr, da wir unsere Augen haben, unseren Verstand und unsere Fähigkeit, zu schließen? Wieviel Familienväter gibt es in Deutschland, die Saisonarbeiter sind wie dieser Maurer, Halb- und Ganzinvaliden, Erwerbslose — die famose Einschränkung unserer Erwerbslosenunterstützung drückt die Zahlen ja anscheinend herunter, aber wie steht es in Wirklichkeit? Und wie stehts bei den Vollverdienern aus? Nach den Feststellungen des IGB. beträgt der Durchschnittslohn eines gelernten Arbeiters in Deutschland heute 29,92 Mark, eines ungelernten Arbeiters 23,50 Mark. Davon gehen ab die 10 Prozent Steuerabzug und die hohen Beiträge zu den Zwangsversicherungen. So bringt ein solcher Arbeiter vielleicht 18, höchstens 25 Mark nach Hause und soll davon mit seiner Familie leben. Das ist nicht möglich.

Und um die Frauenarbeit steht es noch schlimmer. In Thüringen zum Beispiel erhält eine erfahrene Maschinenstrickerin in einem Betriebe bei achtstündiger Arbeit wöchentlich 12 Mark. Eine Heimarbeiterin, wenn sie im Besitz einer Maschine ist, kann dasselbe verdienen, aber dann muß sie sehr gewandt und sehr fleißig sein. Und wer keine Maschine hat, der muß an Löhnen nehmen, was ihm der Zwischenmeister eben bietet. Und man nimmt in der Tat jeden Lohn. Für gestrickte Kinderschühchen, wie sie jede Mutter kennt, zahlt man bereits 80 Pf. für das Dutzend, also drei Pfennig für das Stück. Wenn sie sehr künstlich und schwierig sind, erzielt man sogar 1,20 Mark für das Dutzend. Das sind die Grundlagen, auf denen sich die Kinderarbeit aufbaut. Auf denen sie unvermeidlich ist.

Unsere Arbeiterfamilien haben heute im allerbesten Falle, wenn Vater und Mutter verdienen, einen Wochenverdienst, der zwischen 25 und 30 Mark schwankt, der ihnen also gerade das notdürftige Auskommen gewährt, ohne daß sie sich für Zeiten der Not eindecken können. Für keinen aber bleiben diese Zeiten aus. Die große, überwiegend große Mehrzahl steht einfach vor der Entscheidung, die Kinder hungern oder arbeiten zu lassen. Glaubt man durch Verbote das zu hindern? Die Arbeit versteckt sich, und die Löhne werden dadurch nur geringer, die Arbeitszeit länger, die Ausbeutung unbarmherziger. Häufig heißt es, wenn von den Zuständen des Frühkapitalismus die Rede ist: diese Zeiten sind vorüber. Ach nein, wir steuern geradewegs wieder in sie hinein! Und die Folgen sehen wir und können sie uns ausmalen. Denkt euch den kleinen Jungen, der auf dem Thüringer Wald die „Puppen flicken“ muß. Er ist erst neun Jahre alt, und er sitzt Tag für Tag „stramm“ bei der Arbeit. Er kommt nach draußen nur auf dem Schulwege. Und was er und die Geschwister verdienen, das reicht gerade aus, damit sie nicht verhungern. Kräfte ersehen? Den Kinderkörper für das künftige Arbeitsleben kräftigen? Davon kann gar keine Rede sein. Und so wie dies neunjährige Kerlchen sitzen in Thüringen Tausende von Kindern, flicken Puppen, machen Holzspielzeug, arbeiten für die Textilfabriken, oder helfen bei der Anfertigung des gläsernen Christbaumschmuckes. Die Thüringer Arbeiterschaft ist durch Generationen der Haus- und Kinderarbeit hindurchgegangen. Sie ist darum ein schwaches Geschlecht, engbrüstig, zartknochig. Der Typus, den man beim Weber und bei allen viel sitzenden und schlecht ernährten Menschen kennt. Was wird aus deren Kindern unter der „strammen“ Hungerarbeit?

Was wird aus unseren Kindern überhaupt? Nach dem Kriege verbreiteten die Deutschnationalen vielfach ein Bild, unter dem stand: Deutschlands Hoffnung. Und darauf war ein dicker, rosiger und blonder Lockenkopf abgebildet. Das Bild hat gezogen, besonders unter den Frauen. Die Deutschnationalen haben es damit beinahe so weit gebracht, daß sie es für immer zu einem Märchenbilde machen können. Wie wenig ihnen die Wahrheit an dieser Hoffnung Deutschlands liegt, das haben sie bewiesen. Getreidezölle und niedrige Löhne, Umsatz-, Verbrauchssteuern und Abbau der Besitz- und Grundsteuern, Abbau der Sozialfürsorge und Aufhebung des Achtstundentages, Technische Nothilfe und Einschränkung des Streikrechts: das ist ihre Rettung Deutschlands und das heißt: Kinderarbeit und Kinderhunger, Kinderentartung und Entartung unserer ganzen kommenden Generation!

Aber das alles ist noch in die Hand des deutschen Volkes und zum guten Teil in die Hand der Arbeitermütter gegeben. Wir haben einmal versagt, als das große Unheil des Krieges über uns kam. Jetzt stehen wir noch einmal vor einer ebenso verhängnisvollen Entscheidung. Der kleine Thüringer Junge, der drei Tage so stramm arbeiten muß, um sich ein bißchen Brot zu kaufen, der kann uns zeigen, um was es geht, und was unsere Kinder zu erwarten haben, wenn Arbeiterväter und Mütter nicht diesmal zusammenstehen zur Abwehr.

Der Weibsteufel.

Ein reicher Aegypter namens Sabit Bei hat das zweifelhafte Vergnügen, der vierte Mann der Frau Nash zu sein, die, wie sie sagt, den Ehrgeiz hat, die bestgekleidete Frau Europas zu sein. Sie ist auch auf dem besten Wege, die meist verheiratete Frau Europas zu werden. Ihr bisheriger dritter Mann, der glücklich ist, sie los zu sein, hat vor Gericht erzählt, daß er durch ihre überspannten Ansprüche vollkommen ruiniert worden ist. Sie besaß 50 bis 60 Abendkleider, von denen jedes 50 Pfund kostete, und trug Strümpfe, das Paar zu 4 Pfund. Im ganzen hat sie während ihrer dritten Ehe 2000 Pfund für ihre Garderobe verjuxt. Im vorigen Jahre war sie nach Amerika gereist, weil sie glaubte, Talent zum Filmstern zu haben. Aber trotz ihrer 400 Kleider, die sie mitbrachte, wurde nichts daraus, und sie kehrte wieder nach Paris zurück. Dort fand sie ihr viertes Opfer, den reichen Aegypter. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn im Laufe der nächsten Monate die Nachricht vom Selbstmord des unglücklichen Herrn Sabit Bei kommt.

Vom Gähnen.

Wenig erfreulich ist, wenn man einem Zeitgenossen gegenüber sitzt, der den Mund weit aufreißt, den Kopf hin und her schüttelt, dabei die Atemluft laut ausläßt, um endlich mit einem deutlich hörbaren Krach den Mund wieder zu verschließen. Gewöhnlich ist Gähnen ein Zeichen von Ermüdung. Wir wissen aber, daß es auch als Folge von Gesundheitsstörungen auftritt. So kann man es u. a. in sehr gesteigerter Form bei Gehirngeschwulst beobachten. Vielfach wird auch angenommen, daß es ein Zeichen von Nervosität sei. Wenn man jedoch der Sache auf den Grund geht, so findet sich meist eine Verdauungsstörung. Mangelhafte Stuhlentleerungen und ganz besonders starke Gasbildung im Darm bei schlechtem Gasabgang stellen häufig die Ursachen des Gähnens, ja von Gähnkrämpfen dar. Es empfiehlt sich also bei übermäßigem und unterdrückbarem Gähnen auf Darmstörungen zu achten und vielleicht für gute Stuhlentleerung und für reichlichen Abgang der Gase zu sorgen; andererseits aber auch alle blähenden Speisen wie Kohl, Sauerkraut und dergleichen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Scheidung als Geburtenrückgangsmittel

Man hört zuweilen optimistische Schilderungen über das Wachstum der amerikanischen Bevölkerung. In Wirklichkeit scheint es aber mit der Zunahme der Einwohnerzahl in den Vereinigten Staaten ganz anders auszusehen, wenn man einem Dr. Pinto, dem Kommissar für die Krankenhäuser von Omaha, Glauben schenken darf. Dr. Pinto bemüht sich zurzeit, in der Oeffentlichkeit einen Gesetzentwurf populär zu machen, nachdem jede Ehe geschieden werden soll, wenn nicht nach zwei Jahren des Zusammenlebens der Gatten ein Kind geboren wird. Wenn nicht die energischsten Maßregeln zur Hebung der Geburtenzahl ergriffen würden, meint Pinto, werde das Land bald der Ueberschwemmung durch fremde Völker ausgesetzt sein. Die Frauen von Omaha scheinen indessen anderer Ansicht zu sein. Es hat sich bereits eine lebhafte Gegenbewegung gebildet, an deren Spitze bemerkenswerterweise Frau Pinto selbst steht, die den Gesetzentwurf entschieden bekämpfen will. — Es läßt sich nicht leugnen, daß Herrn Pintos Vorschlag für jede Frau direkt entwürdigend ist.

Auf großem Fuße leben.

Wie so viele Modesachen, so ist auch dieses auf einer Mode fußende Wort aus Frankreich zu uns herübergekommen. Es lehnt sich an die in Paris im 14. Jahrhundert aufgekommene sonderbare Schuhmode an, die sich von dort nach und nach über die ganze zivilisierte Welt verbreitete. Die Mode verlängerte die Schuhspitzen zu ungeheuren Dimensionen; doch geschah dies mit Unterschied, beispielsweise betrug die Spitze für die Schuhe der vornehmsten Dame und großen Barone zwei Fuß, für reiche Leute einen Fuß und für die gewöhnlichen Leute einen halben Fuß. Man konnte also schon aus der Länge des Schuhs den Stand und Reichtum der betreffenden Menschen erkennen, und hiernach ist im Volksmunde nach einiger Umformung das Sprichwort gebildet worden: „Der Mann lebt auf großem Fuße“.

Kleine Geschichten.

Der „Penzberger Anzeiger“, Amtsblatt für die Stadt Penzberg, schreibt in Nr. 92 am Dienstag den 11. November 1924 gelegentlich einer Besprechung des evangelischen Kirchenkonzertes, das am Sonntag vorher stattfand, wörtlich: „Herr Professor Sagerer hat sich den Solistimmen auf der Orgel innig angeschmiegt.“ Hätte es für den Mann da oben wirklich kein bequemeres Plätzchen gegeben? („Simplizissimus“.)

•

Als Voltaires „Jungfrau“ und Helvetius' „Geist“ erschienen waren, wurde die Polizei in Bern beauftragt, Nachforschungen nach diesen Büchern anzustellen. Nachdem sie diesen Befehl ausgeführt hatte, meldete sie der vorgesetzten Behörde: „In der ganzen Schweiz gibt es weder „Geist“ noch „Jungfrau“.

•

In unserer Mittelschule kam zuweilen noch das Rohrstöckchen zur Anwendung, aber Fräulein Voß griff doch recht ungern dazu und machte ihren Widerwillen gegen dieses letzte Mittel den Kindern einmal damit klar, daß sie sagte: „Wenn ich euch prügeln muß, so tut mir das Herz dabei weher als euch die Haut.“ Fritz Schneider, dem es auch sonst an Unverzagtheit nicht fehlte, merkte sich dieses Wort. Einmal war nun die Reihe an ihm, mit dem Stöckchen Bekanntschaft zu machen. Als Fräulein Voß gerade zum ersten Schlage ausholen will, ruft er entsetzt: „Fräulein, Ihr Herz, Ihr Herz!“ Sein Mitleid siegte. („Das Leben“.)

•

In der klerikalen „Oberösterreichischen Volkszeitung“ war im Sommer nachstehende Lokalnachricht verzeichnet, die zweckmäßig, wie der Redakteur nun einmal arbeitete, leicht mit einer kleinen Reklame für eine Motorenfabrik verbunden wurde. Das sah dann so aus: „Den ehelichen Bund werden am 15. Juli schließen: Herr Josef Hörmannseder, Besitzer des Weligutes in Obereibach, und Fräulein A. Dirisamer, Bauerstochter vom Praunbergergute in Hofkirchen a. d. Trattnach. — Der Bräutigam, Herr Hörmannseder, hat sich einen Motor (München-Sendling) einbauen lassen, welcher dieser Tage in Betrieb gesetzt wurde.“

•

Was wäre das Leben des Mannes wert, wenn es keine Frauen gäbe. Robert Burns.

Junge Mädchen wünschen nur das eine: einen Mann zu erhalten. Und wenn sie dieses Ziel erreicht haben, wünschen sie — alles andere zwischen Himmel und Erde. Somerset.

Gott segne das ganze schöne Geschlecht! Niemand kann es mehr lieben als ich. Trotz allen Schwächen, die ich bei den Frauen gesehen, trotz allen Satiren, die ich über sie gelesen, sind sie mir stets lieb gewesen. Ich bin überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine gewisse Zuneigung zu dem ganzen Geschlecht hegt, das einzelne Weib nicht so lieben kann, wie er muß. Sterne.

Humor und Satire.

Der Schatz. „Heinrich,“ erkundigte sich Frau Neureich während der Fahrt bei ihrem neuen Chauffeur, „wie heißen Sie mit Zunamen? Ich nenne meine Bedienung nicht gerne beim Vornamen.“

„Ich heiße Schatz, gnädige Frau.“

„Fahren Sie weiter, Heinrich.“

Ein Kneifer. „Gehen Sie mir mit dem Herrn Schulze. Wie oft hat er meiner Anna zärtlich in die Wangen gekniffen!“

„Nun — und?“

„Und als er sich mit ihr verloben sollte, hat er auch gekniffen.“

Die Aussteuer. „Ja, Max, bares Geld kann Papa mir nicht mitgeben, aber ich kriege für sämtliche Zimmer die Möbel.“

„Hm, einstweilen werden wir uns wegen der Wohnungsknappheit wohl mit Stube und Küche begnügen müssen.“

„Ja, das meinte Papa auch.“

Der Schwiegersohn. „Wie ist denn der Prozeß mit dem Lumpen ausgegangen, der Sie um 200 000 Mark beschwindelt hatte?“

„Wir haben die Sache gütlich beigelegt. Er hat meine Tochter geheiratet.“

Ausrede. „Ich habe Dir doch untersagt, mit dem jungen Menschen zu sprechen.“

„Aber Mama, wir sprechen ja gar nicht. Wir küssen uns ja bloß.“

Frauen im Leben berühmter Männer.

Das „Rikele“ Justinus Kerners.

„Getragen hat sie mich nicht, aber ertragen, das ist ein schwerer Stück, als ich mag sagen.“ Dies schöne Wort widmete einst der Dichter Justinus Kerner seiner treuen Gattin. Er lebte mit ihr im lieben Schwabenländle in Weinsberg bei Heilbronn und hatte dort die berühmte Burg Weibertreu vor dem Verfall bewahrt und die Sage, die sich daran knüpft, weit über Schwabens Grenzen hinaus lebendig gemacht. Nach dieser Sage hatten die treuen Weiber im Jahre 1140 den Belagerer der Burg um Schonung angefleht und er hatte ihnen freien Abzug gewährt und dazu gestattet, daß sie vom Liebsten, was sie besäßen, so viel mitnähmen, als sie auf dem Rücken tragen könnten. Da hatte sich das Burgtor geöffnet, und alle Frauen trugen auf ihrem Rücken den Gatten oder Sohn oder Liebsten. Darum heißt die Burg heute noch „Weibertreu“, und auf einem alten Oelbild in der Kirche von Weinsberg ist der Abzug der Weiber dargestellt. Auch im Bauernkrieg hat Weinsberg eine große Rolle gespielt.

Hier, am Fuße der Burg, hatte sich Kerner sein Haus erbaut. Im Grundstein liegt eine Pergamentrolle, auf der es heißt: „Dieses Haus ward mit Gott erbaut von Justinus Kerner, dem Arzte, der auch Lieder sang, und seiner Hausfrau Friderike, zur Zeit da man schrieb 1822 . . .“ Dieses Haus war vor hundert Jahren der Mittelpunkt der literarischen Welt Deutschlands, ja, sein Ruf ging über Deutschlands Grenzen hinaus. Man macht sich kaum eine Vorstellung, wie viele berühmte und unberühmte Menschen dort einkehrten, trotz der schwierigen Reiseverhältnisse und der Abgelegenheit des Ortes. Man macht sich aber auch keine Vorstellung von der Gastfreundschaft, die jeder erfuhr. Um nur einige Namen zu nennen: Lenau, J. G. Fischer, David Strauß, Mörike, Schwab, Freiligrath, Friedrich Vischer und unzählige andere, deren Namen noch heute guten Klang haben und die für längere oder kürzere Zeit in dem gastlichen Hause weilten. Daß sie das konnten, trotz der beschränkten Verhältnisse im Kernerhaus, das ist der unermüdlichen Tätigkeit des Rikele zu danken, die wirklich die Seele des Hauses war. Der Sohn Theobald, der das sehr lesenswerte Buch „Das Kernerhaus und seine Gäste“ herausgegeben hat, erzählt, wie oft das Haus mit Gästen überfüllt war, und wenn dann noch mehr Besucher sich einstellten zu einer Zeit, wo die Kinder längst im ersten Schlaf lagen, rief die Mutter zur Tür herein: „Kinder, steht auf, es sind noch Gäste gekommen, Ihr müßt Zimmer und Bett hergeben.“ Die Kinder standen auf, das gehörte sozusagen zur Hausordnung. Das Zimmer wurde für die Gäste hergerichtet. „Und die Kinder?“ „Ach, danach fragte man nicht, es gab überall im Hause ein Plätzchen, auf dem Boden, um sich hinzulegen, und in warmen Sommernächten war im Garten auch eine Bank, wo man den Rest der Nacht zubringen konnte, und mit Morgengrauen gingen wir dann in den nahen Wald und brachten schöne Waldsträuße heim. O, das war ein herrliches Kinderleben!“ Freilich, eine moderne Kindererziehung könnte sich solche Zustände kaum vorstellen. Doch die Kernerschen Kinder gediehen gut dabei. „Das Feldherrntalent meiner fleißigen, umsichtigen Mutter,“ schreibt Theobald, „gehörte dazu, die Gastfreundschaft so lange und in dieser Ausdehnung fortzuführen. Es war, als ob auf ihren Wink sich die Wände des Hauses dehnten, um Raum für alle Gäste zu bieten, und unter ihrer Hand erneute sich das Wunder im Evangelium mit den fünf Broten und den zwei Fischen.“ Freilich waren die Gäste auch anspruchslos. Gegessen wurde von Zinntellern. Der Garten lieferte Obst und Gemüse, Fische, Wild, Geflügel, Krebse waren billig zu haben und das Kochen verstand meine gute Mutter exzellent.“ Theobald verriet aber auch ein Geheimnis, von dem der Vater nichts wissen durfte. Wenn kurz vor dem Essen noch ein Trupp Gäste kam, sagte die Mutter: „Kinder, heut dürft ihr nichts zu Mittag essen, es reicht sonst nicht.“ Die Kinder fanden das natürlich und es freute sie, auf so geheime Art zur allgemeinen Zufriedenheit beitragen zu dürfen. Suppe und Brot bekamen wir zur Genüge. Merkte ein Gast die Enthaltsamkeit der Kinder, dann sagte die Mutter: „Ach, die unartigen Kinder haben wieder vor Tisch zu viel Stachelbeeren gegessen, dadurch verderben sie sich den Appetit.“ Die ausgedehnte Gastfreundschaft und die gänzliche Unkenntnis von Justinus Kerner in Geldsachen verursachten bei den knappen Mitteln dem haushälterischen Rikele oft große Sorgen. Sie verschwieg sie aber dem Manne, der für seine ärztliche Hilfe selten Rechnungen aussandte, und suchte durch geheime Sparsamkeit doppelt gut zu wirtschaften. Abend saß die Mutter am Spinnrocken und die Kinder wußten wohl: „Kein Bub in ganz Weinsberg und Stuttgart hat so schöne Leinwand wieder“, denn die Mutter hatte sie ja selbst gesponnen.

So hat das Rikele bis zu ihrem achtundsechzigsten Lebensjahre unermüdlich und treu für ihre Lieben gesorgt. Schwer krank lag sie schon, und raffte sich doch auf und kochte und sorgte, durch ihren festen Willen die Krankheit überwindend. Dann aber ging es nicht mehr. Sie sah dem Tode mit Ruhe und Geistesgegenwart entgegen. Ihr Denken war nur darauf gerichtet, ihren Justinus zu trösten. Als er an ihrem Sterbelager kniete, flüsterte sie: „Du darfst nicht weinen, ich will's nicht haben, das stört sonst meine Ruhe; wir waren ja so viele, viele Jahre glücklich miteinander, es wäre undankbar von Dir, wenn Du über die kurze Zeit der Trennung klagen würdest. Bald sind wir wieder beisammen und dann gibts kein Scheiden mehr.“ Lange blieb der Gatte in apathischem Zustande, nur in Gedichten sprach er sein Heimweh nach der Verstorbenen aus. Von einem wollenen Tuche, das sie getragen, trennte er sich nie mehr. Noch acht Jahre überlebte Kerner die Verlorene. Ohne Rede, ohne Gesang, wie die Beisetzung seiner Frau, wünschte auch Justinus die seine. Auf der Grabstatt steht die Inschrift: „Friderike Kerner und ihr Justinus“. Auf sein letztes Bild hat Justinus in Erinnerung an die tote Gattin die Worte Suso's, des Mystikers, geschrieben: „Alldieweil Lieb bei Lieb ist, weiß Lieb nicht, wie lieb Lieb ist — wenn aber Lieb von Lieb scheidet, weiß Lieb wohl, wie lieb Lieb war!“

Das Rikele Kerner war keine moderne Frau, und doch können wir Frauen von heute auch von solchen Frauen lernen, was es heißt, freudig die Pflicht erfüllen auf dem Platze, auf den uns das Leben gestellt hat. Und weiter können wir von ihnen lernen, uns gegenseitig „ertragen“; denn das ist wahrlich „ein Stück schwerer, als ich mag sagen!“

Landesbibliothek Oldenburg

Verhandlung. Angeklagt war der Molkereibächter K. aus Rieste. Er hatte in einem Zeitraum von 7 Tagen 355 Liter Wasser in die Milch, die nach Osnabrück geliefert wurde, gemischt. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils.

a. **Moorburg.** Vorgeschichtlicher Fund. Einen wichtigen und interessanten Fund machte dieser Tage Landwirt Jeddeloh in der Nähe seines Hauses beim Abtragen eines Walles. Er fand dort in einer Moorschicht einen Stein, der auf der einen Seite eine halbkugelförmige Vertiefung hat, während die andere Seite Runenzeichen aufweist. Die Runen haben etwa die Form eines Kreuzes und Winkels und dürften den heutigen Buchstaben n und t entsprechen. Es dürfte sich zweifelsfrei um menschliche Bearbeitung handeln. Derartige Runenzeichen sind in unserer Heimat sehr selten und äußerst wichtig und aufschlußreich für die älteste Besiedlungs- und Menschheitsgeschichte. In den Mooren von Moorburg und Bullenmeer, wo sich bekanntlich auch die Bohlwege befinden, bereits häufiger Funde (Steinbeile, Feuerstein-Pfeilspitze) gemacht worden; die Gegend scheint in vorgeschichtlicher Zeit bereits dicht besiedelt gewesen zu sein. Da Bullenmeer und Tarbarg jetzt der Kultur erschlossen werden, darf damit gerechnet werden, daß noch weitere Funde dort gemacht werden. Ueber die Bedeutung jenes Runen-Steinfundes soll ebenfalls ein Sachverständigengutachten eingeholt werden.

Bremen. Neuentdeckte Tiere. Eine neue Tierart hat die „Weserzeitung" entdeckt. Sie berichtet in ihrer Nummer 95 (Morgenausgabe) vom Sonnabend den 21. Februar unter der Ueberschrift: Die Elefantenpferde und das Auto, daß diese Tiere in Indien einen Autoomnibus angefallen und zertrümmert hätten. Die Reisenden wären mit dem Schreck davongekommen. — Vielleicht gelingt es, ein solches Tier, das noch nicht einmal in seiner Wut Menschen beschädigt, für den in Bremen geplanten Zoologischen Garten zu beschaffen.

Aurich. Kadaververnichtung. Der Fleischmehlfabrik „Aurich" wurden im Betriebsjahr 1924 aus dem Regierungsbezirk Aurich zugeführt 9696 Tierkörper (gegen 5998 Stück im Jahre 1923). Diese 9696 Kadaver entsprachen einer Rohmasse von 745 000 Kilogramm, welche durch geeignete thermo-chemische Behandlung der deutschen Volkswirtschaft erhalten bzw. nutbar gemacht worden ist. Es wurden hieraus erzeugt 185 066,5 Kilogramm Fleischmehl und 49 742,25 Kilogramm Fett. Das Fleischmehl wurde fast ausschließlich im Regierungsbezirk verbraucht als Kraftfutter für Schweine, Geflügel und Pferde.

Hilmersum. Grobe Rücksichtslosigkeit. Ein in Borssum bediensteter junger Mann wurde von einem Motorradfahrer, der mit Anhänger fuhr, überfahren. Der Führer des Kraftrades kümmerte sich nicht weiter um den Ueberfahrenen und fuhr in Richtung nach Emden weiter. Man glaubt, den rücksichtslosen Fahrer ermitteln zu können.

Dizum. Die älteste Ostfriesin. Frau Anna Bruhns, geb. Hoiksen, wurde am 22. Februar 108 Jahre alt. Unter den Alten Ostfrieslands dürfte sie wohl die älteste sein.

Emden. Abgebrochene Sitzung. Im Bürgervorsteherkollegium benutzten die Kommunisten die Not der Erwerbslosen, um für sich Kapital daraus zu schlagen. Vor der letzten Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums fand eine Erwerbslosenversammlung auf dem alten Kasernenplatz statt. Nach Beendigung derselben zogen die Teilnehmer nach dem Rathaus, wo sie an der Sitzung, auf deren Tagesordnung eine Anzahl Anträge der KPD. betr. Erwerbslosen zur Beratung standen, teilnehmen wollten. Es erhielten aber nur soviele Personen Einlaß, als Platz da war. Da die kommunistischen Bürgervorsteher in der Hauptsache zu den Zuhörern sprachen und diese sich durch Zurufe an den Verhandlungen beteiligten, sah sich der Vorsitzende genötigt, die kaum begonnene Sitzung abzubrechen. Die Zuhörer, von denen die meisten mit den kommunistischen Bürgervorstehern die Sitzung zu einer Agitationsversammlung machen wollten, mußten den Saal räumen. In vertraulicher Sitzung konnten dann die Vorlagen erledigt werden.

1. **Papenburg.** Gefaßter Mörder? Von der Polizei wurde hier dieser Tage ein Landstreicher aufgegriffen. Bei Feststellung der Personalien stellte es sich heraus, daß es sich um einen gefährlichen, von der Staatsanwaltschaft schon lange gesuchten Verbrecher handelt, der im Verdacht steht, vor kurzer Zeit einen Mord begangen zu haben.

Osnabrück. Tödlicher Unglücksfall. In der Nöjstlage der G.-M.-Hütte verunglückte der Arbeiter Schallenberg tödlich. Der Grund des Unglücks war, daß eine Kette, an der ein Bund Eisen hing, zerrissen ist und den Verunglückten traf. Sch. war sofort tot.

Gebrauche Ata

-und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel)

Feldgrau Tuch
pr. Mtr. 3.30 Mk.
versendet die Wollspinnerei Tirschenreuth. 1116

Gbr. Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter B. B. 100 an die Exp. der Republik. (127

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren
A. HANSEN
Rüstringen, Bismarckstrasse 163

J. M. Schwabe Sohn, Varel
Haferkampstrasse 10.
Manufakturwaren, Modewaren und Damen-Konfektion

Folkert Wilken
Rüstringen, Brunnenstr 3, Fernsprecher 634
Brennmaterial :: Futtermittel :: Kartoffeln

FRITZ BOCK
Telephon 1329 Rüstringen Peterstrasse 94
Damenwäsche, Herrenwäsche, Bettwäsche, Bettstoffe, Unterzeuge, Wollgarne, Strümpfe, Schürzen, Kunstleder, Polsterartikel, Arbeiterzeuge.

Otto Jacobs Spezialhaus für Fahrräder und Nähmaschinen
Wilhelmshaven, Gökerstraße Nr. 19
Fahrräder: Dürkopp, Göricke, Triumph — Billige Preise — Nähmaschinen: Dürkopp, Mundlos, Viktoria

HERMANN ONKEN
Wilhelmshaven, Ecke Roon- und Luisenstrasse
Manufakturwaren-Geschäft. Betten- und Aussteuer-Artikel

Kaufhaus Weiss, Varel
Wäsche — Kurzwaren — Strümpfe — Handschuhe — Haushaltwaren

Robert Löwy, Nordenham
Ed. Berger Nachf. — Bahnhofstrasse 18
Qualitätsware in Herren-Artikeln

D. Flörcken's Porzellanhaus
Achternstr. 6 Oldenburg Telephon 213
Beste Bezugsquelle für Porzellan, Steingut, Glas, Emaille

A. Fink, Oldenburg, Haarenstr. 17
Hüte, Mützen, beste Dauerwäsche, Hosenträger, Krawatten.

Gebrüder Levy, Nordenham
Vinnenstrasse.
Berufskleidung für alle Berufe:
Maurer, Metzger, Schlosser, Tischler, Maler etc.

Langeheineken & Riehl
Varel, Kirchhofstrasse 7.
Manufakturwaren, Aussteuerartikel, Herren- und Damenkonfektion, Schuhwaren, Hüte, Mützen.

Rüstringer Sparkasse
Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder.
Telephon Nr. 923 und 414.
Eröffnung von Scheck- und Konto-Korrent-Konten.

Kaufhaus Werner Beuke :: Varel
Manufaktur — Konfektion — Arbeitergarderoben

Der einsichtige Verbraucher deckt seinen Bedarf nur im
Oldenburger Konsumverein

Ahrens & Thiele
Vinnenstrasse 9 Nordenham Vinnenstrasse 9
Manufaktur-Waren und Konfektion
Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren

Gewerkschaftshaus Brake
H. Büsing.

Molkereigenossenschaft Neuende
e. G. m. u. H. — Fernruf 201
12 VERKAUFSSTELLEN 12
Vollmilch — Schlagsahne — Butter
täglich frisch
Verschiedene Sorten Käse
Margarine und Marmelade

Herren-Garderoben und Herren-Bedarfs-Artikel
A. Hirschfeld, Oldenburg i. O., Markt 8

HEINRICH HANENKAMP
Fernspr. 439 Jever Neue Strasse
Vorteilhafte Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Konfektion, Berufsbekleidung. Grosse Auswahl, billigste Preise!

Georg Stöver, Oldenburg
Langestrasse 75.
Billige Geschenkartikel in Glas, Porzellan und Steingut.

Hamburger Kaffeebrenner Thams & Garms
Fernruf 613 Wilhelmshaven, Marktstr. 38 Fernruf 613
Kaffee :: Tee :: Lebensmittel

Julius Schwabe, Jever
Billige Schuhwaren
Billige Herren-Garderobe

H. Pekol :: Jever
Bekannt durch beste Schuhwaren

Anzeigenteil für Brake und Umgegend.

Zentral-Lichtspiele

Mittwoch und Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Film der Saison
Der Film, der vier Wochen in allen Theatern Hamburgs und Berlins die größte Zugkraft war, ist von der Zensur wieder freigegeben.
Die Flucht aus dem Heere der Heimatlosen.
Gewaltiges Filmwerk in 4 Akten und Prolog. Bilder aus der Fremdenlegion. Persönliches Auftreten und Gesang.
Ferner: **Das Spiel der Liebe.** Schauspiel in 6 Akten und das Beiprogramm.
Wir haben die ungeheuren Kosten nicht gescheut, um das Beste vom Besten zu bieten.
Der großen Nachfrage wegen Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Th. Rabitz.

Anzeigen
an alle Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands vermittelt die
Expedition der Volkszeitung

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit herzlichen Dank.
Aug. Freels und Frau
Brake.

Arbeiterwohlfahrt Brake.
Am Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr, spricht in der Gewerbeschule in einem
öffentlichen Vortrag
Fräul. Dr. med. Rautzauer (Oldenburg) über das Thema
Was kann die Frau für die Volksgesundheit tun?
Um zahlreiche, allseitige Beteiligung wird gebeten
Der Vorstand.

Ich führe
von heute ab Artikel in
Turn-, Spiel- und Sportsachen
Nur Ia Qualität!
Martin Kromm,
Brake, Langestr. 56.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Brake.

Nachruf!
Wir geben hiermit unseren Mitgliedern zur Kenntnis, dass unser Kollege, der Schiffsführer
Gustav Schnebbe
infolge Betriebsunfalles verschieden ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 25. Febr., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause in Oberhammelwarden aus, auf dem Hammelwarder Kirchhofe statt.
Eine rege Beteiligung hieran wird erwartet.
Der Sektionsleiter.
Abteilung Wasserbauarbeiter Brake.

Landesbibliothek Oldenburg

Trinkt Krieger's Tee!

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Mitteilungen
Postkarten
Zirkulare
Plakate in modernsten Ausführungen

Buchdruckerei Verlagsanstalt
PAUL HUG & CO.
Rüstringen, Peterstr. 76, Fernruf 58.

An- u. Abmeldescheine
Miet- u. Lehrverträge
Vereinsdrucksachen
Glückwunsch- und Hochzeitskarten
Besuchskarten
Trauerbriefe u. -Karten
Verlobungskarten und Einladungskarten

Die im November 1924 stattgefundene Schauung der Schaugräben im Bezirk des Stadtgebiets Rüstringen hat ergeben, daß sich die Schaugräben in einem außerordentlich schlechten Zustand befinden. Der Sielachtsvorstand ordnet daher auf Grund des Artikels 335 § 3 in der Fassung des Gesetzes vom 31. Dezember 1906 eine nochmalige Schauung der Schaugräben auf den 15. März 1925 an. Der Vorstand weist ausdrücklich darauf hin, daß nach Artikel 284 D. O. die Unterhaltung den Landanliegern obliegt. [1289

Säumige werden gebrüchtet und die rückständigen Arbeiten auf ihre Kosten sofort durch den zuständigen Geschworenen ausverdungen.

Jever, den 18. Februar 1925.

Vorstand der Rüstringer-Kniphauser Sielacht
Tantzen.

Rüstringen.

Lagerplatz

am Banter Kanalhafen (mit Einfriedigung, Schuppen und Fuhrwerkswage) zum 1. April mietfrei; ebenfalls der uneingefriedigte Platz. Angebote für jeden Platz besonders bis zum 5. März d. J. an das Grundstücksamt, Rathaus Jedeliusstraße, erbeten. [1293

Rüstringen, den 21. Februar 1925.

Stadtmagistrat. Rollner.

Oldenburg.

Ausführung der Maß- u. Gewichtsordnung

Auf Grund der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (Reichs-Gef.-Bl. S. 349), in Kraft getreten am 1. April 1912, dürfen zum Messen und Wägen im öffentlichen Verkehre, sofern dadurch der Umfang von Leistungen bestimmt werden soll, nur geeichte Maße, Gewichte und Wagen angewendet und bereit gehalten werden.

Als Meßgeräte im Sinne dieser Verordnung — nach näherer Vorschrift über zulässige Größen, Einrichtungen und Gestalt usw. — gelten: Längen-, Dicken- und Flächenmaße, Flüssigkeitsmaße und Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten, Fässer (für Bier, Wein usw.), Hohlmaße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände, Zylindrische (Hohl-) Maße, Kastenmaße, Lösch- und Ladegefäße, Förderwagen und Fördergefäße, Rahmen- und Aufsetzmaße, Kumtmaße (Torfwagen usw.), Meßrahmen für Brennholz, Gewichte, Wagen (gleicharmige Balkenwagen, Dezimal-, Zentesimalwagen usw.), Aräometer (Alkoholmeter usw.), Gasmesser, Getreideprober und Meßwerkzeuge für wissenschaftliche und technische Untersuchungen.

Die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte sind innerhalb bestimmter Fristen zur Nacheichung zu bringen. Die Fristen, innerhalb deren die Nacheichung vorzunehmen und zu wiederholen ist, betragen bei

a) den Längenmaßen, den Flüssigkeitsmaßen, den Meßwerkzeugen für Flüssigkeiten, den Hohlmaßen und Meßwerkzeugen für trockene Gegenstände, den Gewichten, den Wagen für eine größte zulässige Last bis ausschließlich 3000 Kilogramm sowie den Fässern für Bier: 2 Jahre.

b) den Wagen für eine größte zulässige Last von 3000 Kilogramm und darüber, den festfundamentierten Wagen und den Fässern für Wein und Obstwein: drei Jahre.

Die Frist beginnt mit dem Ablaufe desjenigen Kalenderjahres, in welchem die letzte Eichung vorgenommen ist. Bei Fässern, in denen Wein gelagert ist, endet die Nacheichungsfrist nicht, bevor das Faß entleert worden ist.

Alle dem eichpflichtigen Verkehr unterliegenden Meßgeräte müssen für die Neueichung, für die Nacheichung gehörig hergerichtet und gereinigt, dem

Eichamt, Pferdemarkt Nr. 4, vorm. von 8 bis 1 Uhr

vorgelegt werden.

Das Eichamt ist während der periodischen Nacheichungen an jedem Werktage geöffnet.

Die Nacheichungen finden bezirksweise statt.

Es beginnen am Montag, den 23. Febr. 1925 bis Mittwoch, den 25. Februar 1925 die an der Donnerschweer Straße, an der Nadorster Straße und an den zwischen diesen liegenden Straßen wohnenden Kaufleute, Handwerker usw.

Die weiteren Termine werden bekanntgegeben.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung gemäß § 22 dieses Gesetzes bestraft werden. [1294

Oldenburg, den 20. Februar 1925.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Mütterberatungsstellen

des Vaterl. Frauenvereins v. Roten Kreuz Oldenburg

Jeden Mittwoch 3½ Uhr Volksmädchenschule Georgstraße
" " 3 Uhr Eversten, Schule A, Hauptstraße
Sie würden nicht

Uhren-Reparatur-Werkstatt

Ich repariere Uhren!
Ich garantiere für jede reparierte Uhr!
Ich verarbeite nur Ia Material!
Ich kalkuliere die Preise aufs genaueste!
Ich arbeite ohne jeden Zwischenhandel!

Ernst Buttjanger, Uhrmacher, Bremer Str. 8

Städtische Badeanstalt
Oldeoogestr. 12

Preise:	Mk.
Wannenbad	0.50
Brausebad	0.25
" für Kinder	0.15
Teilmassagen	0.65
Ganzmassagen	0.90
Staßfurter Salzbad	0.90
Dampfbad	1.00
Fichtennadelbad	1.00
Schwefelbad	1.00
Elektr. Wasserbad	1.30
Kohlensäurebad	1.70
Elektr. Lichtbad	2.50
Sauerstoffbad	2.50

Leinöl

Garantiert rein gekocht.
Fr. Spanhake
Farbenhandlung
Oldenburg
48 Langestraße 48 beim Rathaus.

Einswarden.

Die Gartenlandpacht

für 1924 ist bis Freitag, den 27. Februar, bei mir zu zahlen. Abmeldungen für 1925 sowie Neuanmeldungen haben ebenfalls zur selben Zeit zu erfolgen. [1287

Willi Plump,
Einswarden.

Guterh. **Küchenschrank** zu verkaufen. [1285
Oldoogestr. 13, III.

Tüchtige Steinsetzer gesucht.

Arbeit dauernd. Schriftliche Anfragen erbeten.

Fritz Gütke,
Steinsetz-Meister,
Oldenburg, Schützenhofstraße. [1297

Schneiderlehrling

zu Ostern gesucht. [1295
H. Rohlfs, Rüstersiel.

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:

Das von Ihnen gesandte Heilmittel gegen Asthma und Lungenleiden **hat mir geholfen. Fühle mich wie neugeboren.** P. L. in P. — Ihr gesandter Lungenbalsam ist sehr vorteilhaft und **soll bei keinem Lungenkranken fehlen. Ich erzielte wunderbaren Erfolg damit.** J. F. i. C. — Ihr Nymphosan-Sirup hat meiner Frau und mir bei **hartem Luftröhrenkatarrh** gute Dienste getan **Nach nur einmaligem Gebrauch war der quälende Husten verschwunden und die Verschleimung beseitigt. Dieser überraschende Erfolg** hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Bekannten warm zu empfehlen. K. R. Sch. in N.

So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.

Best.: Bals. Myr. cps. 3%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liqu. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Sacch. 16%, f. emuls. Preis pro Flasche Mk. 3.—. Zu haben in den Apotheken, wo nicht, wende man sich an die

Alleinherst.: **Nymphosan A.-G., München 38.**

Oldenb. Landestheater

Datum	Ab.	Kass.-Preise	Vorstellung
Dienstag, 24.2. 7½—10¼ Uhr	Freie Volksb. 1-1000	—	**Die Puppe**
Mittwoch, 25. 2. 3½—6 Uhr	Ausw. 25.	II.	**Hidalla**
Mittwoch, 25. 2. 7½—10½ Uhr	79.	I.	In der neuen Inszenierung u. Ausstattung „**Don Juan**"
Donnerstag 26.2. 7½—10 Uhr	80.	II.	**Er ist an allem schuld** **Der Bär** **Der Heiratsantrag**
Freitag, 27. 2. 7½—10¼ Uhr	Beamt.-Verb.	—	**Madame Butterfly**
Sonnabend 28.2. 7½—10¼ Uhr	81.	II.	Zum ersten Male **Die heilige Johanna**
Sonntag, 1. 3. 3¼—5¾ Uhr	I.	Kleine Preise	**Der Revisor**
Sonntag, 1. 3. 7—10 Uhr	—	I.	In der neuen Inszenierung u. Ausstattung „**Don Juan**"

Freie Volksbühne.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat der Vorstand beschlossen, den Vortrag des Herrn Prof. Dr. Merten über „Das Drama als Kunstwerk" auf **Freitag, den 20. März** zu verlegen. Die nächste Veranstaltung für die Volksbühne ist also die Verlesung des Schriftstellers v. Molo am Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr, in der ...werbeschule. [1281] **Der Vorstand.**

Bildung macht frei!

Kauft Bücher zur Weiterbildung!

Adler, Max: Neue Menschen (Gedanken über soziale Erziehung) broschiert	2.50
Kampffmeyer, Paul: Vom Zunftgesellen zum freien Arbeiter, Leinen	1.75
Sonderheft der „Gesellschaft": Karl Kautsky zum 70. Geburtstag, broschiert	2.40
Marx Leben und Lehre, von F. Tönnies, broschiert	2.15
Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marxschen Lehren, von W. Hohoff, br.	0.60
Plechanow, G., Das Grundproblem des Marxismus, broschiert	0.60
Gebe, H.: Zur Philosophie des Sozialismus, broschiert	1.00
Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung, broschiert	1.85
David, Eduard: Referentenführer, br.	0.60
Graf, Engelbert: Was muß der Arbeiter vom Kapitalismus und Sozialismus wissen? Broschiert	0.25
Kurpat, Oskar: Warum brauchen wir Gewerkschaften? Broschiert	0.40
Die Kommunisten in den Gewerkschaften, broschiert	0.20
Fricke, Theodor: Die Frau und die christliche Kirche, broschiert	0.20

Diese Bücher sind zu haben in der

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Tel. 2156

Schauspielhaus

Heute Montag:
Nur einmaliges Tanzgastspiel
der berühmt. Ruth Schwarzkopf mit ihrem Partner Ferry Dworak.

Übmorg. Dienstag kurzes Gastspiel
Ida Wüst
der großen deutsch. Schauspielerin, in **„Der gute Ruf"** v. H. Sudermann.

Hausbesitzerverein Rüstringen I.

Mittwoch, den 25. d. M., abends 8 Uhr

Versammlung

im Kolpinghaus.

Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle diejenigen Hausbesitzer ganz besonders eingeladen, die es nie für nötig halten, eine Versammlung zu besuchen. 1291) **Der Vorstand.**

Brennholz

Zentner 1 Mark
zu verkaufen. [1292
Am Handelshafen, gegenüber Münteboer Preßtorfwerke.

„Ich litt seit 3 Jahren an gräßlichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. Ä. B. Poliz.-Serg." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) u. Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

In Rüstringen:
H. Bruchhausen, Drog.
G. Dempewolff, Drog.
H. Herms, Drogerie,
B. Lüttwes, Drogerie,
Bremers Seifengeschäft
In Wilhelmshaven:
R. Lehmann, Drog.
Drogerie Otto Cremer,
Drog. Meyer, Marktstr.
E. Hausmann, Drog.
A. Nordholz, Göferstr.
Drg. **Schmidt-Homann**
Bismarck-Drogerie
Parfümerie **A. Stief.**

Brennherd mit Backofen zu verkaufen. [1296
Ebenburgstr. 1, I. ...

Konkurrenzlos billig

und nur prima Arbeit kaufen Sie stets Auflegematratzen u. Chaiselongues sowie Einzelmöbel bei

Brauer & Onken,
eig. Polster- u. Tischlerei
W'haven, Neue Str. 6.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Carl Kruß und Frau

Bürgerverein Rüstringen.

Nachruf!

Am 20. Febr. 25 starb nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied Herr

Gerhard Gerdes

Der Verein wird seiner stets in Ehren gedenken!

Beerdigung am Dienstag, dem 24. 2. 25 vom Sterbehause, Kleihauerweg Nr. 5, auf dem Friedhof in Aldenburg.

Der Vorstand.

Leder-Ausschnitt

aus bestem Kernleder, Conti- u. Excelsior-Gummiabsätze, sämtliche Schuhbedarfs-Artikel kaufen Sie billig bei [741

Ocker & Neveling
Bismarckstraße 75, am Bismarckplatz.

Schäfer-Ast-Karamellen

altbewährtes Hausmittel bei allen Halsbeschwerden, Erkältungen, sowie Asthma. **Den Organismus belebend.** Seit 1913 **nach Schäfer „Ast" hergestellt.** [1158
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

August Fischer, Blexen

He lewt noch un hett just immer noch [169

Fohrräder

Gummi un watt dato gehürt to verköpen.
Kaputte Räder flickt he immer up dat beste un billigste.

Oeffentliche Zeugnisse!

Wir bezeugen hierdurch, daß wir, die Unterzeichneten: 1. Frau Haßbargen, die drei Wochen an Blinddarmentzündung litt und operiert werden sollte und später an Gallensteinerkrankung mit heftigen Schmerzen litt, von Herrn Hillen, Rüstringen, Schillerstraße 22, ohne Operation geheilt wurde; 2. daß unsere Tochter Dora, die seit vielen Jahren an Ohreneiterung litt, auch von Herrn Hillen geheilt wurde.

Frau Haßbargen
Dora Haßbargen
1270] Rüstringen.

Städtische Badeanstalt Oldeoogestraße.

Reinigungsbäder für Damen und Herren, auch medizin. **Bäder ohne Massagen:** Donnerstags 2—6½, Freitags 9—12 und 2—6½, Sonnabend 9—12 und 2—8½ Uhr

Ein strammer **Sonntags-Junge** angekommen.
Th. Korszewski und Frau
Johanne geb. Gerken.

Todes-Anzeige.

Am Freitag nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden an Bleivergiftung mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater

Gerhard Gerdes

im fast vollendeten 44. Lebensjahre.

Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Frau Emma Gerdes, geb. Martens, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Februar, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Kleihauerweg 5, aus auf dem Friedhof in Aldenburg statt.

Gartenbau-Verein Rüstersiel.

Nachruf.

Freitag nachmittag 3 Uhr entschlief nach langem, qualvollem Leiden der Mitbegründer und langjährige Kassierer unseres Vereins, Herr

Gerhard Gerdes

Durch seine opfervolle und aufreibende Tätigkeit hat er sich dauernd um unsere Bestrebungen verdient gemacht und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Mitglieder werden aufgefordert, sich Dienstag nachmittag 1.30 Uhr beim Trauerhause, Kleihauerweg 5, zur Beerdigung einzufinden.

Der Vorstand. I. A.: O. Schmidt.

Fr. Turnerschaft Neuengroden

Nachruf!

Am 20. d. M. verstarb nach qualvollem Leiden unser Turngenosse [1284

Gerhard Gerdes.

Derselbe war Mitbegründer des Vereins und ein eifriger Verfechter der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Dienstag um 1.15 Uhr bei der Wanderlust. Beteiligung samtl. Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Landesbibliothek Oldenburg